

Lebst Du noch – oder golfst Du schon?

In Abwandlung des bekannten Slogans eines noch bekannteren schwedischen Möbelhauses. Die wirtschaftlich malade Stimmung macht offensichtlich auch im Wolkenkuckuckshaus der Eliten nicht halt. Wie sonst läßt es sich erklären, daß die noblen Golfer zur Telefonakquise greifen und die Geschäftsstelle des Golfclubs (wir verschweigen jetzt mal vornehm, welcher aus dem Osnabrücker Land) sich genötigt sieht, Agenturen, Grafiker und Werbetreibende aus den „Gelben Seiten“ zu beackern. Nö, nicht was ich zuerst befürchtete, nämlich „Neumitgliedergewinnung per Telefon“ – so nötig hat man es scheinbar noch nicht. Dafür schalmeiet eine „ölige Lobeshymne“ auf die interessante und finanzstarke Klientel durch den Telefonhörer. Was will die Tucke nur von mir? Endlich rückt sie damit heraus.

Sie haben da im Clubhaus so eine Art „Schwarzes Brett“. Eine Präsentationstafel. Und hochwertige und honorigte Anbieter dürfen dort, vor dem ach so erlauchten Publikum, ihre Produkte und Dienstleistungen darbieten. Mit Mühe und Not unterdrücke ich den aufkeimenden Lachanfall. Man will ja nicht unhöflich sein! Ganz vorsichtig erläutere ich der werten Anruferin, daß ich an ihrem Angebot nicht wirklich interessiert bin und mehr beiläufig füge ich hinzu, daß die Ansichten darüber, was nun eine „interessante Zielgruppe“ ist, doch sehr unterschiedlich sein können. „Ich – für meinen Fall – zähle die Mitglieder eines Golfclubs nicht dazu.“ Eisiges Schweigen am anderen Ende der Leitung. Das war jetzt anscheinend doch zuviel Ehrlichkeit. Na dann eben nicht!

Der Con-Sommer hat begonnen

Mit dem ColoniaCon am zurückliegenden Juni-Wochenende ging es los. Zwar war die Observer-Crew nur teilweise vertreten, durch Florian Breitsameter und meine Wenigkeit. Der Rest genöß wohl das Wochenende in heimischen Gefilden. Es sei ihnen gegönnt. Rückblickend bleibt festzuhalten, daß es noch immer keine „logische Erklärung“ für die über die Jahre beständige Besucherfrequenz bei diesem Con gibt. Ist es die lockere Atmosphäre, die gelassene Art der Veranstalter mit Programm und Gästen umzugehen, die gemütliche Theke, die (Vorsicht neudeutsch!) „Location“ am Rheinufer oder ist es einfach nur der stimmige Mix aus all dem, der diese Veranstaltung ausmacht. Löblich ist, daß sich in Köln noch kein Gesprächspartner von mir verabschiedete mit den Worten: „Ich muß jetzt aber auf den Programmpunkt...“

Günther Freunek

Nr.	Redaktionsschluß	Redakteur
182	15. Juli	Kempf
183	15. August	Breitsameter
184	15. September	Dressler
185	15. Oktober	Funke
186	15. November	Breitsameter
187	15. Dezember	Freunek

Material für Ausgabe 182 an:

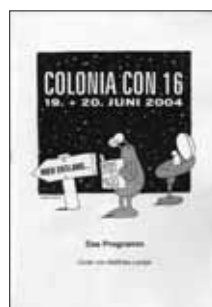
**Martin Kempf, Märkerstraße 27,
63755 Alzenau
E-mail: mk170866@t-online.de**

oder an die zuständigen Redakteure
(Adressen siehe Impressum) schicken.



Inhalt

- 2: ElsterCon, Leipzig
- 3: Fanzines
- 8: ShortCuts
- 10: Freizeitrummel in Brandenburg
- 11 + 15: Buch
- 12: Perry-Rhodan-Film
- 13: Hardcover/Hefroman
- 14: Kino
- 16: ColoniaCon
- 18: Synopse zu Philip K. Dick
- 20: Contermine, Impressum



Der dunkle Schirm

Holger Marks vergleicht
siehe Seite 18



•••
0:0

Rudis Kicker und der Con am Rheinufer
siehe Seite 16

SF-Stammtische

Letzte Aktualisierung: 5. 6. 2004

Aschaffenburg, SF-Stammtisch
jd. letzten Freitag i. M., 20 Uhr; „Zur Löwen-
grube“, Schneebergstraße 9, Karl E. Aulbach,
(0 60 92) 77 36; karl.aulbach@t-online.de

Aschaffenburg II, jeden letzten Sonntag i.M.
ab 18 Uhr, Gaststätte „Zur Eisenbahn“, Haupt-
straße 1, Stockstadt/Main. Info: Ursula
Aschenbrenner, (0 60 27) 29 86

Augsburg, Universitärer SF-Stammtisch nach
Vereinbarung im Unikum
Bernhard Kübler, Tel. (08 21) 54 41 69,
kuebel@unforgeftable.com

Bad Homburg, SF-Stammtisch
jd. 1. Samstag i.M. ab 19 Uhr, Ristorante
„Al Capone, Homburger Strasse 17, Bad Hom-
burg/Ober Erlenbach. Info: Mathias Kubens,
(0 60 36) 98 02 38, mkubens@gmx.de

Berlin, SF-Stammtisch (SFCB)
jd. 4. Freitag i. M., 19 Uhr, „Zum Igel“, Sieg-
lindestraße 10, Berlin Friedenau (Nähe
U- und S-Bahnhof Bundesplatz)
Markus Luther, (0 30) 7 92 27 55

Berlin, SFC Andymon
jd. 2. Donnerstag im M., 18 Uhr 30,
Kulturbund e.V., Ernststraße 14 - 16,
12437 Berlin-Treptow, Ralf Neukirchen,
Tel. (030) 2 75 27 21

Braunschweig, SF-Stammtisch
jd. 1. Montag i.M., 20 Uhr, „Biergarten Tiger
Pub“, Wilhelm-Bode-Str. 33; Homepage:
<http://www.perrys-video-club.de>

Darmstadt, SF-Treff Darmstadt
jeden 1. Samstag i.M. ab 18 Uhr im Clubraum
der Gaststätte „Stadt Budapest“, Heimstätten-
weg 140, 64295 Darmstadt (Heimstätten-
siedlung). Info: Roger Murmann
(0 60 71) 38 71 8, sftreffda@gmx.de
(SFC Rhein-Main). Homepage:
<http://www.sftd-online.de>

Dresden, PR-Stammtisch
alle 14 Tage, Haus der Volkssolidarität
(nahe der Dreikönigskirche neben der Pizzeria),
18 Uhr
Uwe Schillbach, uwe.schillbach@sz-online.de

Düsseldorf, Phantastischer Treff
jeden 2. Samstag im Monat, Gaststätte
„Beim Franz“, Gerresheimer Str. 19,
40211 Düsseldorf; Homepage: <http://dphnt.net>

Giessen, SF-Stammtisch
jeden 1. Samstag im Monat ab 18.00 Uhr,
„Stadthaus“, Kongresshalle Giessen am Berli-
ner Platz 2, 35390 Giessen. Info: Harald Latus,
(06 41) 47 65 3 (Far Beyond e.V.). Homepage:
<http://stud-www.uni-marburg.de/~Kapmeyer/TD-MR/TD-GI/TD-GIStart.htm>

Graz, PR Stammtisch
jd. 1. Donnerstag i.M., 19 Uhr, „Schwarzer
Adler“, Leonhardstr. 27, Bernd Hubich,
bernd.hubich@styria.com - <http://www.prsg.at>

Halle, ASFC-Stammtisch
Jeden 2. Freitag im Monat, 18.00 Uhr in der
Gartengaststätte „Zur Sonne“, Halle
(Südstadt); Kontakt: Thomas Hofmann,
0345 77 640 72,
<http://www.phantastische-ansichten.de>

Änderungen bitte mitteilen.

7. ElsterCon

Vom 17. bis 19. September in Leipzig



Jean-Jacques Rousseau bezeichnete Städte schwarzmalersisch als die Abgründe der menschlichen Spezies. Doch gerade diese Aushängeschilder technischen Fortschritts und künstlerischer Kreativität können im Idealfall nicht nur Raum und Geborgenheit bieten, sondern auch Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung und Entfaltung.

Auf dem nunmehr siebten ElsterCon möchte der Freundeskreis SF Leipzig e. V. zusammen mit den vielen nationalen und internationalen Gästen aus verschiedenen Bereichen der für uns alle so entscheidenden Frage nachgehen „Stadt, wohin?“.

Illustre und hochkarätige Gäste werden zugegen sein: „Mr. Necroscope“ persönlich Brian Lumley wird uns in Leipzig aufsuchen (immerhin spielte ja die Stadt auch eine Rolle in Band 1).

Mit Orson Scott Card, John Clute und Tim Powers haben herausragende SF- und Phantastik-Autoren zugesagt.

Der Bestseller-Autor Kai Meyer hat zugesagt, gerade erst sorgten die Bände der Merle-Trilogie für weltweites Aufsehen, die ersten Bände der Wellenläufer sind soeben erschienen. Für Perry Rhodan-Fans dürften insbesondere Michael Nagula und

Leo Lukas interessant werden. Auch Frank W. Haubold, Angela und Karlheinz Steinmüller werden da sein!

Es wird mit der Eröffnung, gestaltet von Christian von Aster und Boris Koch, am Freitag beginnen. Auch eine Necroscope-Hörbuchnacht ist geplant. Samstag vormittags dann natürlich der große Buchmarkt,



Diskussionen zum Thema Stadt in verschiedenen Bereichen und beleuchtet von unterschiedlichen Blickpunkten. Weiteres Highlight: die diesjährige Kurd-Laßwitz-Preis-Verleihung. Außerdem werden die Autoren in separaten Veranstaltungen ihren Lesern Rede und Antwort stehen, Verlage Ausblick auf ihr aktuelles Programm geben.

Anmelden (Achtung: Frühbucherrabatt bis zum 1. September 2004!) kann man sich unter:

http://www.fksfl.de/FKSFL/Elstercon/Elstercon_2004/index.htm

Dort finden sich auch Links zu Hotelreservierungen, zur Homepage des Veranstaltungsortes, „Haus des Buches“ mit Anfahrtsbeschreibungen.



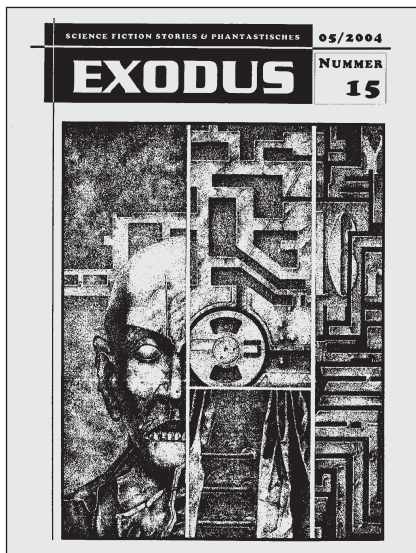
Redaktionsanschrift:

Kurt S. Denkena
Postfach 76 03 18
28733 Bremen
E-Mail: IKUB-ksdenkena@t-online.de

**Rubrikeneinteilung
stößt auf einhellige
Begeisterung...**

Reaktionen auf die Zinerubrik sind derzeit selten wie die Beschreibung schwuler und lesbischer Küsse in aktuellen SF-Hefromanen. So bleibt dem Zineredax nur die Hoffnung, dass die werte Leserschaft die neue Einteilung mit Freuden entgegennehmen hat! Angemerkt werden soll hier aber noch, dass so manches Publikationswerk schwer einzuordnen ist – so wie in dieser Ausgabe zum Beispiel der „Golem“ oder „Elvira Spezial“ (ginge beides auch als Clubzine) und natürlich die Clubzines „Intravenös“ und „Festak“ (hier wäre die Rubrik Perry-Zine denkbar). Aber wir Fans sind ja sowas von tolerant – hüstell, da kümmert uns derlei Erbsenzählerei natürlich in keinsten Weise. Vielleicht sollte als innovativer Schritt so eine Einteilung wie „Egozines“ gewählt werden – und alle Blätter mit Wertungen versehen werden (von FANHIMMELISCH bis NICHT EINMAL FÜR SAMMLER ANSCHAFENSWERT reichend), na, das gäbe endlich mal eine Aufregung...*

SF und Fantasy-Zines



EXODUS # 15
SF-und phantastische Stories/
A4/52 S./200 Ex
René Moreau, Schillingstr. 259,
52355 Düren

Für umsonst kriegt der interessierte Fan ein kostenloses Probeleseexemplar dieses wiederauferstandenen Zines – so, jetzt habe

ich diese Mitteilung tatsächlich nicht vergessen (der Macher hatte sie mir ans Herz gelegt – denn, nur wer das Blatt kennt, kann es später auch abonnieren)! Nach einem nostalgischen Vorwort und dem erwarteten Blick auf die Reaktionen zu den Vornummern lesen wir 12 Stories von so Leuten wie Thomas Franke, Axel Kruse, Thomas Berger, Jürgen Müller, Michael Tillmann, Klaus N. Frick, Manfred Borchard, Thomas Ziegler, Helmut Ehs und Frank Neugebauer (ich mochte keinen weglassen, eine repräsentative Auswahl wäre auch kaum machbar gewesen), die beweisen, dass recht kurze Stories durchaus in prima Qualität machbar sind – wobei die Themen allerdings nicht zu ernst gewählt sein sollten! Eh, warum geht das eigentlich „heute“ nicht mehr, ist der Zineredax geneigt zu fragen...!? Ist der Sarkasmus nur einer bestimmten Generation und Gattung von SF- und Phantastikschreibern in die Tasten gegeben? Mit dem Blick auf das, was derzeit so durch die Magazine trötet, und was hier geboten wird, ist man geneigt, diese Vermutung zu bejahen! Wie immer ansehenswert sind die Graphiken von Thomas Franke, aber ... nun ist „gut“ damit, etwas anderes muss her, sonst kriegen wir diesen Stil über...! Und, noch so ein Knackpunkt: Wollen die Herren eigentlich unser sich bleiben? Nirgendwo kommt ein Elfenwesen dahergehüpft und drückt den literarischen Seiten den weiblichen Stempel auf...! So kritisierenswert, so gut – hoffen und warten wir auf die nächste Ausgabe („in unregelmäßigem Abstand“). Bis dahin noch das Wort zum System und Fandom (von Manfred Borchard): „Steuerreform, Rentenreform, Gesundheitsreform, Staatsverschuldung, Seuchenreform. Ein Problemgebirge und kein Dynamit, um das alles explosionsartig zur Lösung zu sprengen“...

GOLEM # 73
Stories/A5/20 S.

Uwe Post, Schalker Str. 113,
45881 Gelsenkirchen

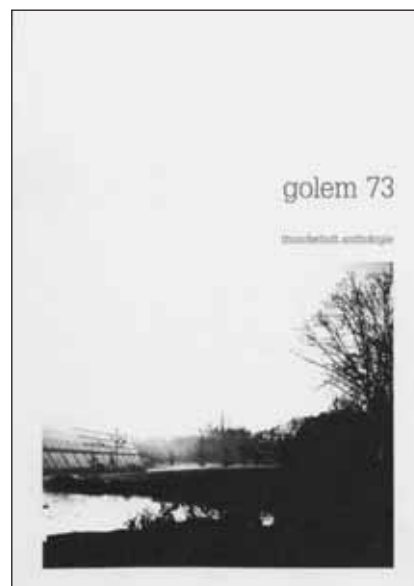
Anthologie ist angesagt, hier im Auftrag des Thunderbolt – 3 Stories bieten unterschiedliche Inhalte, aber auf jeden Fall soliden gut lesbaren Stil: der längste Beitrag ist „Der Wind streichelt die Blumen“, eine Fantasy von Theo Klein, die zeigt, wohin Gewalt und imperiales Machtstreben führt, nämlich zu Tod, Vernichtung und Gräbern – nicht eben eine neue Erkenntnis; nicht viel anders

* Ach, wirklich?

Die Idee ist doch reizvoll. Wie wär's zum Beispiel mit einem Wertungsbalken mit 5 Sternen? Also:

★★★★★

Man wüßte dann auf einen Blick, ob es sich lohnt. Und die „verbale Prügel“ dafür erhält der Fanzine-Redakteur... –güf



Stefan Wogawa mit „Der letzte Kampf“, wo die Gier nach Macht und sexueller Ausbeutung mittels Magie den Tod durch eine Lawine nach sich zieht – das haben sie nun davon, naja; mal was Witziges präsentiert Uwe Post und „Professor Kuhfisch und das Hühnerfrikassee“, wo die Konstruktion eines ‚Rückwärts-Zeifeldes‘ zu den üblichen Verwirrungen führt, recht nett! Fazit: geht so lala

INFODIENST

SF –
NOTIZEN

No. 558 – 7/2004
13. JUNI
30. Jahrgang
tobig

Jahreskonkurrenz sind freie Leser: 43 Prozent lesen Keller-Pornie seit über 20 Jahren; weitere 30 Prozent seit über zehn Jahren. Innerhalb 10 Prozent haben dem Hobbyroman seit mehr als zehn Jahren die Treue, etwas über zehn Prozent sind erst seit ein bis zwei Jahren dabei. Diese Werte sind im Vergleich mit den Zahlen der letzten Jahre zu sehen. (Zurück zum Vergleich: 1998 waren es 30 Prozent, die seit über zehn Jahren dabei sind und gerade vom verlogenen Standard hat sich sehr schmerzhaft Markt etabliert, wenn es möglich, dann konnte ich mir das vorstellen.)

Dazu kann beitragen, wenn der Verlag Daten mit Geschichtswriter oder seine Seiten abbildet. Die in sich abgeleiteten Zahlen sind aber die einzigen Angaben, die mir über ein spezielles Verlagsprogramm durch den Leser, der durch die überlappenden Hauptgruppen der nächsten Ausgabe über zum Werk kommen werden.

Diese Daten beziehen sich auf eine Umfrage, die der MARTIN KEILTER (Vize zum Leiter des V&E) durchgeführt hat, indem ein Artikel im Heft mit Fragebogen versehen wurde. Die Ergebnisse sind im Artikel „Menschliche Abrechnung“ – im JUNE-HEFT 2004 (April) zu finden. (Zurück zum Vergleich: 1998 waren es 30 Prozent, die seit über zehn Jahren dabei sind und gerade vom verlogenen Standard hat sich sehr schmerzhaft Markt etabliert, wenn es möglich, dann konnte ich mir das vorstellen.)

Diese Daten beziehen sich auf eine Umfrage, die der MARTIN KEILTER (Vize zum Leiter des V&E) durchgeführt hat, indem ein Artikel im Heft mit Fragebogen versehen wurde. Die Ergebnisse sind im Artikel „Menschliche Abrechnung“ – im JUNE-HEFT 2004 (April) zu finden. (Zurück zum Vergleich: 1998 waren es 30 Prozent, die seit über zehn Jahren dabei sind und gerade vom verlogenen Standard hat sich sehr schmerzhaft Markt etabliert, wenn es möglich, dann konnte ich mir das vorstellen.)

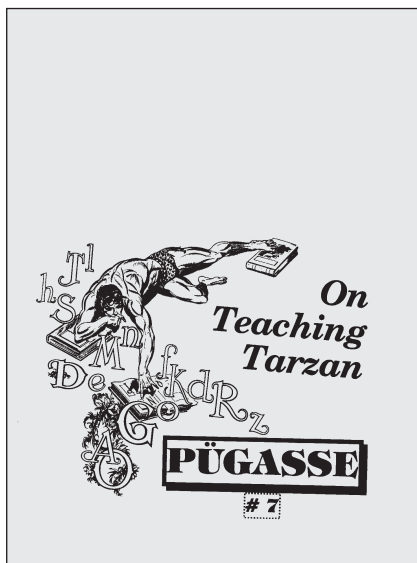
Diese Daten beziehen sich auf eine Umfrage, die der MARTIN KEILTER (Vize zum Leiter des V&E) durchgeführt hat, indem ein Artikel im Heft mit Fragebogen versehen wurde. Die Ergebnisse sind im Artikel „Menschliche Abrechnung“ – im JUNE-HEFT 2004 (April) zu finden. (Zurück zum Vergleich: 1998 waren es 30 Prozent, die seit über zehn Jahren dabei sind und gerade vom verlogenen Standard hat sich sehr schmerzhaft Markt etabliert, wenn es möglich, dann konnte ich mir das vorstellen.)

SF-NOTIZEN # 558

SF/A5/12 S./51 Ex
Kurt S. Denkena, Postfach 760318,
28733 Bremen

Sphinx_2 ist der Titel des neuesten Romans von Herbert W. Franke und von Alan Lightman gibt es eine prima Sammlung von Geschichten zur Zeit (Einstein's Dreams); aber auch die Trivilliteratur wird observiert (der neue Atlan 12-er Zyklus), Sammleritis begutachtet. Elric von M. schreibt geradezu massenhaft Postkarten an den SFN-Macher, anlässlich des Gay-Monats Juni wird auf einen erfreulichen Girl Sex Comic hingewiesen und diverse abstruse Sekten- und Kultprofis bekommen Spott & Hohn gratis...

Primärstufenzine



PÜGASSE # 7

ca. A5/16 S./30 Ex

Kurt S. Denkena, Pürschweg 5,
28779 Bremen

Tarzan musste sich das Lesen und Schreiben bekanntlich selber beibringen (das Sprechen folgte dann als Praktikum in den ersten Begegnungen mit der menschlichen Spezies), eine enorme Leistung jenseits von IGLU und PISA. Ausgehend von dieser Coveridee befasst sich der Inhalt mit Vergangenheit und Gegenwart bildungspolitischer Entscheidungen, wirft erneute Blicke auf den zu verhüllenden Bauchnabel, wühlt sich durch TOM-Comics und bringt erstmals zwei literarische Texte „einer Lehrkraft, bevor sie aus dem Klassen- bzw. Lehrerzimmerfenster sprang“...

ERB-Zines

BURROUGHS BULLETIN – NEW SERIES # 58

ca. A4/40 S.

The Burroughs Bibliophiles, University
of Louisville, Louisville, KY 40292, USA

Back to the Stone Age als 58. Romanwerk wurde im Jahr 1935 geschrieben: „It is the story of Lt. Von Horst who was left behind in Pellucidar when the O-220 returned to the outer crust.“ Es ist der 5. des 7-bändigen Zyklus zum Hohlweltszenario, dass sich innerhalb der Erde abspielt... Neben den Betrachtungen dazu gibt es einen langen Artikel zum Zeichner J. Allen St. John, es werden die Verbindungen von Edgar Rice Burroughs hin zu L. Frank Baum („The Wonderful Wizard of Oz“) und der esoterischen Madame Blavatsky untersucht – und wir werden über die Ergebnisse einer Umfrage unter ERB-Fans informiert, die 2002 durchgeführt wurde (logischerweise in den USA, im Verbund mit dem Bulletin), kommentiert

von J.G. Huckenpöhler. Tja, eine aussterbende Gattung, so bleibt nur folgendes zu tun:

„Take a look at your duplicate box. Give a book to a kid – if your own son or daughter ist not interested, then a niece of nephew, or a cousin's child or a friend's.“ & „Give a book to a school library.“ & „Telephone or e-mail a fellow Burroughs collector in your area and arrange a get-together. That's how the Panthans got started.“ & „Display your collection proudly – don't let anyone think you're ashamed of it“...

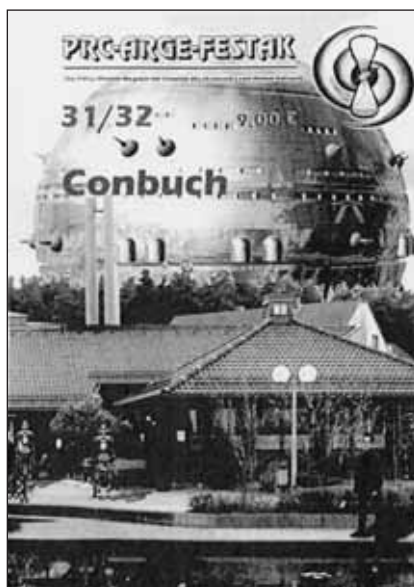
THE GRIDLEY WAVE # 260

ca. A4/2 S.

The Burroughs Bibliophiles, University
of Louisville, Louisville, KY 40292, USA

DUM-DUM 2004 in Fort Collins, Colorado wirft seine letzten Junischatten im Mai aus, Programm und Gäste werden vorgestellt, als Special Guest kam noch in letzter Minute „TV Jane“ Lydie Denier hinzu...

Club-Zines



FESTAK # 31/32

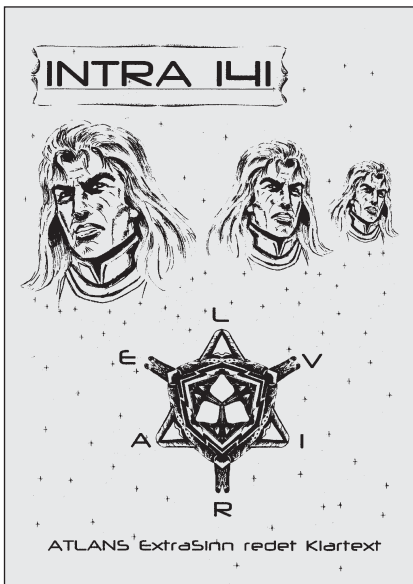
PRC-ARGE-FESTAK/A5/120 S./300 Ex

Andy Schmid, Hermann-Hetzl-Str. 39,
90530 Wendelstein

United Stars Organisation – Kurzform USO – am 1.7.2115 von Atlan gegründete Organisation, die sich als galaktische, den Staatsgebilden der Milchstraße übergeordnete Polizei- und Feuerwehr-Einheit versteht, die sich strikt aus den internen Angelegenheiten der Milchstraßenvölker herauszuhalten hat. Der Franken-Con 2004 befasst sich speziell mit der „USO“, eine für mich überraschende Thematik, die aber grundsätzlich zu gefallen weiß. Dieses Conbuch jedenfalls enthält folgerichtig – als Doppelnnummer, warum denn das? Weshalb lässt ein SF-Club überhaupt eine Ausgabe seines Zines als doppelte laufen, etwas, was ich noch nie verstanden habe, denn den Preis kann ich ja (nicht nur für Außenstehende)

einfach nach dem Umfang festsetzen; aber Doppel- oder gar Dreifachnummern fanden noch nie meine Zustimmung, wenn das (semi)professionelle Blätter machen müssen (um z. B. bei monatlichem Erscheinen im Sommer einen Monat zu überbrücken), okay, aber SF-Fans, nee –, also, das wie gewohnt mit einem Foto plus einmontiertem Perrygehalt geschmückte Zine bringt als inhaltlichen Schwerpunkt allerlei zur USO, vor allem eben Stories (auch von jetzigen und ehemaligen Perryprofis) nebst einem Comic. Irgendwie inkonsequent die letzten 14 Seiten, wo auf das Perry-Sammelkartenspiel eingegangen wird (eine neue Phase startet da), das ist zwar interessant, passt aber nicht zum sonstigen Buch. Entweder – oder? Ich hätte mir auf diesen Seiten noch mal einen echt handfesten Artikel zur USO gewünscht, so richtig gibt das Conbuch nämlich im Sekundärbereich außer einem perryhistorischen Abriss (von Dieter Reich) – aus den diversen Lexika zusammengesucht – und einem 4-seitigen Überblick aller Hefte, TBs und Comics zur USO wenig her! Da fehlt doch ganz einfach eine kritische Untersuchung der USO als solcher, bestimmter Personen oder was weiß ich (je nach Interessenlage des Schreibers). So gesehen macht sich nach dem zweiten Blick auf diese FESTAK-Ausgabe doch Enttäuschung breit: Da hatte ich prima Infos zur USO erwartet, aber letztlich stehe ich weitestgehend mit leeren Fanhänden da – schade! Dennoch ein lobenswertes Magazin, an dem ich allerdings noch drei = 3 Seiten kritisieren möchte: Vielleicht hätte man die Seiten 5-7 so eindruckvoll drucken können (ohne Seitenzahlen und auf billigem Papier), dass sie vom ernsthaften Sammler gleich nach Erhalt herausgerissen werden könnten! Es sind die Grußhanselworte, die anscheinend bei keinem Con in Süddeutschland fehlen dürfen (sorry, wenn das nicht stimmt, aber just da fallen sie mir landsmannschaftlich besonders auf), äh, kriegt man sonst die Lokalitäten nicht oder wie oder was? Harmlos eigentlich noch der Erste Bürgerhansel von Schwanstetten, aber spätestens bei VPM-Vertreter KNobertf wird's peinlich... der macht nämlich nur Werbung für die Produkte seines Hauses (naja, dafür wird er schließlich bezahlt), merkt es auch irgendwann, kann die Schose aber nicht mehr retten. So gemacht ist das dreist und/oder dümmlich! Schlichtweg zum Kotzen dann das „Grußwort des Bayerischen Staatsministers des Innern Dr. Günther Beckstein als Schirmherr“, der sich doch tatsächlich erdreistet, seine Zuständigkeit als ähnlich der der USO zu bezeichnen (es muss ihm jemand obige Erläuterung gezeigt haben, mehr Ahnung dürfte der Herr von Perry eh nicht haben): „Zwar sind die Dimensionen im heutigen Bayern mit denen der ‚USO‘, der ‚United Stars Organisation‘, nicht vergleichbar. Dennoch tun wir alles, um auf Erden im Hier und Jetzt sichere und friedli-

che Verhältnisse zu schaffen, in denen sich unser Bürger wohlfühlen.“ Muss sich dieser Club diesen Rechtsaußen antun – oder ist dies ein Hinweis darauf, wo die USO eigentlich kosmopolitisch einzuordnen ist? Das wäre ja mal ein fandomanischer Ansatz, der uns zurückführt in die Perykritik der wilden SFT-Jahre in den 70-er Jahren ... aber ich vermute, nichts liegt dieser ARGE ferner (aber ein CSU-Club isser ja wohl doch nicht, oder)! Muss so ein werbepolitisches Gesülze wirklich sein?!? Okay, dem Perryisten sei dieses Zine dennoch ans nachsichtige Serienherz gelegt – und vielleicht finden wir ja noch irgendwo mal einen guten tiefergehenden Artikel zur USO (sei es in hector- oder thiesenschen Gefilden, vielleicht im ACD oder dann doch bei den FESTAK-Leuten), wir werden sehen...



INTRAVENÖS # 141

ACD/A5/84 S./85 Ex
Rüdiger Schäfer, Stixchesstr. 27,
51377 Leverkusen

Beizettel gibt es diesmal gleich deren 3: die Vorstandswahlen stehen an (für jedes Amt eine Person, das verkürzt die Grübelei ungemein), es gibt Fotoseiten vom Franken-Con 2004 und dazugeheftet ist auch noch der VPM-Flyer zum Obsidian-Zyklus. Im eigentlichen Internzine dann ungewöhnlich viele Besprechungen, Stories, was für den intellektuellen Kopf (Quiz, Rätsel, Personality-Test), was von den ACD-Royals und noch allerlei drumherum und so ... auch wichtig: unter den neuen Karten der Club Edition gibt es als Nummer 254 (unter der Rubrik „Faszination Fandom“) den „Fandom Observer“...

Perry-Zines

ATLAN PERSPEKTIVEN # 7

A6/16 S./80 Ex
Kurt S. Denkena, Postfach 760 318, 28733
Bremen

Das beste Heft der ATLAN-Heftserie wird im 2. Teil dieser kleinen Wahlaktion endlich gefunden (speziell für die ACD-Mitglieder): # 500 = William Voltz, Die Solaner. Nette Plauderei über nette Romane, 12 Bonusausgaben dieses Zines enthalten Coverabbildungen in Farbe – und hier seien auch noch die beiden Titel auf Platz 2 verraten: # 1 = K.H. Scheer, Das galaktische Syndikat sowie # 131 = Klaus Fischer, Der Zeitnomade...



ELVIRA SPEZIAL

A5/32 S./80 Ex
Ernstine Gohr, Diltheystr. 7,
65203 Wiesbaden

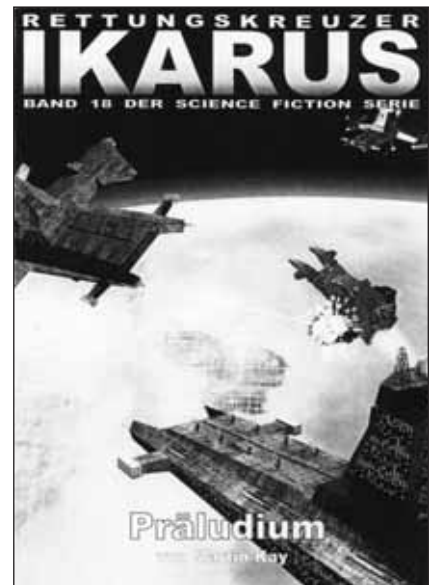
„Der Kristallprinz & Ich“ ist das Motto dieser Beilage zum INTRAVENÖS # 141 des ACD – und man sollte schon etwas in diesen Club hineingeschnuppert haben, um diese angesammelten Berichte entsprechend verstehen und auch würdigen zu können. Aus Schweden berichtet Faktotum Elvira (das alter ego von Esther Huck) über ihre und Atlans Abenteuer in Värmland, wohin es den Kristallprinzen vor nunmehr 3 Monaten zog... Irgendwie durchaus ein klassisches Egozine mit arkonidischem Hintergrund, reichlich schräg...

Roman-Zines

IKARUS # 18

SF/A5/104 S.
Romanruhe, Röntgenstr. 79, 50169 Kerpen

Cleveres Mädchen. Aber damit wirst du nicht weit kommen. In „Präludium“ versucht dies Autor Martin Kay hinzubekommen; da unsereiner aber diese Schiene der durchaus erfolgreichen Serie um den Rettungskreuzer im All nicht goutiert, bleibt uns leider die



handfeste Lösung des Problems unbekannt – aber wir wissen, dass ein Prinz in dem Werk vorkommt, das macht sich für Adelsromane immer gut! Leider ist diesmal das Cover (von Marco Cavet) eines dieser Computerwerke, deren Machart man überdeutlich sieht – irgendwie vergleichbar billigen Darstellungen in japanischen SF-Filmen der 60er Jahre, sorry. Und jetzt doch ein Klärungsversuch: Irgendjemand wird dir noch Manieren beibringen müssen, Mädchen. Genau, wollte ich auch just vorschlagen...

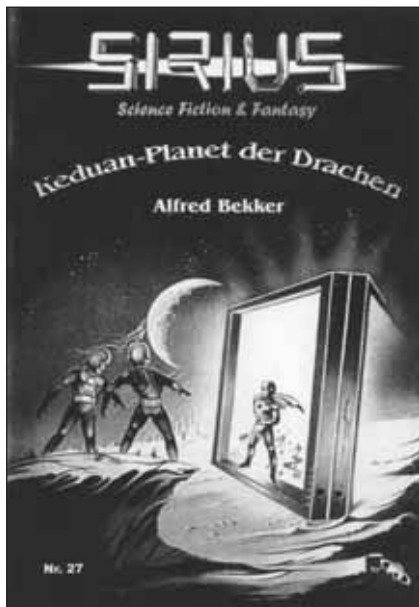


MURPHY # 9

Horror/A5/60 S.
Hary-Production, Waldwiesenstr. 22,
66538 Neunkirchen

Bist du eigentlich Pilot oder ein altes Weib? Diese brisante Frage stellt sich in „Aztekenzauber“, geschrieben von Earl Warren und Henry Rohmer und in mittelamerikanischen Gefilden spielend. Schweigt, ihr Hunde! Nana, so unfreundlich wollen wir

doch nicht sein, oder? *Mund auf und Ohren zu. Jetzt will ich es wissen.* Genau, irgendwie oder – wo muss doch jetzt die Antwort zu finden sein. Ob wir sie auf den Leserkontaktseiten finden? Ups, da steht unerfreulich: „Der lesende Mann ist eindeutig eine austerbende Spezies!“ (lt. Marktforschungen) Aber keine zufriedenstellende Lösung unseres Problems – tja, vielleicht finden wir derlei in dem Fortsetzungsbund! *Das mag jetzt alles sein, wie es will...*



SIRIUS # 27, 28, 29, 30

SF & Fantasy/A5/68+64+64+64 S.

Mohlberg-Verlag, Hermeskeiler Str. 9, 50935 Köln

Der Ranger geht kompromißlos seinen Weg; ein Mann im Stil von John Wayne – wenn ich sowas unter den Personenangaben zu einem SF-Roman lese, der im Jahr 2567 spielt, dann wächst die Skepsis schon von vornherein ins Unermessliche, die auch durch die sicher gutgemeinten Erläuterungen des Autors im Nachwort (hier „Magazin“ benannt) nicht beseitigt werden kann. # 27 ist „Keduan – Planet der Drachen“ von Alfred Bekker, wo gleich noch ein paar gut bekannte Versatzstücke anderer auch recht bekannter (SF-)Welten eingebaut werden. An so einem Roman wird dann irgendwo doch deutlich, dass die Heft-SF ideenmäßig ein auslaufendes Modell darstellt (Ausnahmetrivialliteraten nehmen wir hier mal zur Seite, mir fällt da gerade mal das dreieckige halbe Dutzend ein)! Da greifen wir lieber gleich zu den Oldies...: # 28 ist „Der Multi-mutant“ von Peter Theodor (1921-1999), einem Pseudonym von Peter Krämer (als Serientäter bei Mark Powers, Ren Dhark und Raumschiff Promet aktiv). Im Magazin gibt Macher Heinz Mohlberg etliche Infos zum Schaffen des Autors, die naheliegendste fehlt allerdings (ich muss zugeben, genau das habe ich auch erwartet, es zieht sich wie ein roter Faden durch die Sirius-Reihe),



nämlich wann der hier nachgedruckte Roman wo erschien: 1968 als Band 583 in der Hefreihe Utopia Zukunft! Ebenfalls ein Nachdruck und diesmal sogar mit den notwendigen Daten geliefert...: # 29 ist „Der Krieg der Feiglinge“ von W.W. Shols – erstmals erschienen 1962 im Bewin Verlag als Leihbuch, allerdings unter dem Titel „Planet im Niemandsland“. Blicke noch ein Fantasy-Titel...: # 30 ist „Festung im Nirgendwo“ von Alfred Wallon & Kerstin Dirks und Band V des 3. Thorin-Zyklus. Da erfahren wir im Magazin (das nun erfreulicherweise mehrere Bände lang hintereinander nicht mehr dieselben Verlagsnews bringt), dass eine Paperbackreihe namens SIRIUS EXKLUSIV erscheinen soll, die eher den Zyklen vorbehalten sein soll, während in der Hefreihe vor allem Oldies angesagt sind. Die Sache scheint sich also bestens zu tragen und einer Ausweitung wert! Wenn aber vielleicht die neueren Werke in gepflegtem Ausmaß die neue Rechtschreibung benutzen könnte – als Zinedax muss man sonst nach dem ersten Tippen von Zitaten mitunter alles noch mal durchackern (wie z. B. hier in den Sorceryweiten): *Was er nun sah, war so unfaßbar, daß ein Gedanke jetzt den anderen jagte...*

Comic-Zines

COMIXENE # 73

Magazin/A4/64 S.

Comixene c/o Nobst, Mühsamstr. 40, 10249 Berlin

Das Runde muss ins Eckige – nee, also, wenn der Zinedax eines nicht abkann, dann ist es Sport und speziell Fußball, und zwar in Film, Buch oder Comic (was mich aber nicht davon abhält, hier vor Ort mindestens jedes zweite Wochenende in der 5. Liga die heimischen Kickerspiele zu verfolgen, den Nervenkitzel liebe und genieße ich)! Aus Anlass der EM ist nun ausgerechnet „Comic & Fußball“ das Titelthema, aber



einmal im Jahr verkrafte ich das schon (einen Spirou-Comic zu dem Bereich gibt es auch noch)... Aus Anlass des 30-jährigen (nicht ganz durchgehenden) Bestehens der COMIXENE äußert sich diesmal René Lehner, der letzte Vertreter des „Gründertrios“. Im Interview dann Neil Gaiman, der in Zukunft lieber an Romanen statt an Comics arbeiten will, was ich sehr bedauere, denn von seinen phantastischen literarischen Werke konnte mich bisher noch nix so richtig überzeugen (die Ansätze immer okay, die Umsetzung aber nie konsequent und stilistisch eher matt). Dazu die üblichen Rubriken in dieser Mai-Ausgabe... Achso, als Beilage finden wir da die Nullnummer von HIT COMICS (Heftformat/16 S.), gedacht als Werbung für die nun doch weitergehende Reihe der Publikation, deren reguläre Ausgabe 35 Ende Mai erscheinen soll (voll mit Superheldencomics, was mich weniger bis gar nicht interessiert)...

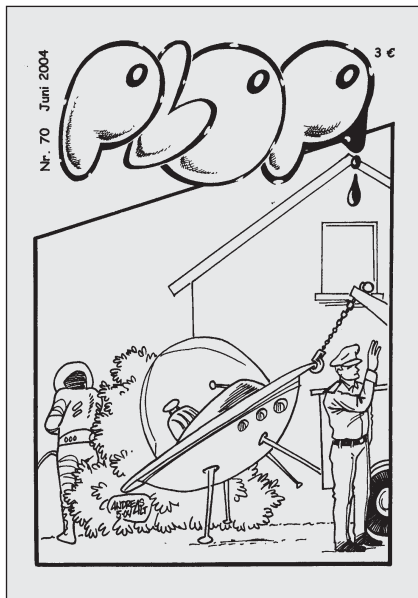
ICOM INTERN # 123

Verbandszine/A4/8 S.

Burkhard Ihme, Danneckerstr. 12, 70182 Stuttgart

Ein wiederbelebter Mythos sei das neue PARDON (das unsereiner hier vor Ort nirgendwo bekommen konnte – und eine Bestellung beim Verlag brachte bisher keinerlei Zusendung...): „Es gibt viele Karikaturen, die obligate Nonsens-Abteilung, einen Manga-Comic mit Angela Merkel in der Hauptrolle und leider einige Texte zu viel, deren Rezeption weniger Augenlicht denn Willensstärke voraussetzt. ‚Lange Texte sind ja die letzte Provokation, die noch geht‘, sagt Zeller. Aber deshalb muß Satirekonsum ja nicht gleich in Arbeit ausarten.“ Na, unsereiner als ehemaliger Leser des „alten“ PARDON in der zweiten Hälfte der 60-iger Jahre meint auch eher, dass dieses Blatt als Remake heutzutage eher fehl’ am Platze ist – ein normales und lesbares Satireblatt haben wir mit der TITA-

NIC (dank der die WM 2006 in Deutschland stattfindet), bliebe nur ein Konzept mit echt radikalem Konzept denkbar (plus irgendwelchen undenkbar Zusätzen), sonst – vergiss es... Und weitere brauchbare News in dem jetzt flott erscheinenden monatlichen ICOM-Mitteilungen...



PLOP # 70

A5/56 S./150 €

Andreas Alt, Kreuzbergstr. 7,
36100 Petersburg

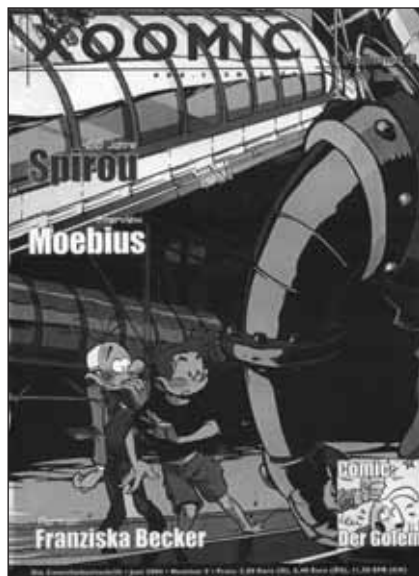
In den 70er Jahren kam die Fanzine-Szene durch Punk in Schwung. Punkbands veröffentlichten anfangs nicht bei den großen Plattenfirmen. Daher waren Informationen über sie schwer zu bekommen. Diese Aufgabe übernahmen Fanzines, die durch Postvertrieb oder Verkauf während Konzerten gezielt an die Punkfans verteilt wurden. Die Unprofessionalität der Herstellung wurde durch das sprichwörtliche Schnipsel-Layout betont. Macher Andreas Alt lässt noch einmal die Szenerie Revue passieren, die 1981 zum Start des Zines PLOP führte (durch eine gewisse Heike Anacker, damals 17-jährige Schülerin), unter der sicher passenden Überschrift „Schlecht verkäuflich“ (auch SF-Zines können ein Liedchen davon singen). Wie immer die beliebte Mischung von Comics aller Schattierungen und Qualitäten, jedesmal voller Überraschungen. Dazu Rezis von Zines und Profialben – und eigentlich muss ich nur noch Herrn KN Frick zitieren, dem ich (ausnahmsweise mal) zustimme: „Ich freue mich aus die nächsten 31 Ausgaben meines Lieblings-Comic-Fanzines.“ Die Coverzeichnung stammt übrigens aus dem Wettbewerb des Verlags Schwarzer Turm, wo „der dämlichste Alien des Universums“ gesucht wurde...

DIE SPRECHBLASE # 196

Magazin/A4/68 S.

N. Hethke Verlag, Postfach 1170,
69246 Schönau

30 Jahre Gespenster Geschichten bei BASTEI, Grund genug für Martin Hillard, die Reihe entsprechend zu würdigen (der Zinedredax meint, just dieses Genre an sich ist im Comic nur sehr selten ansprechend gestaltet – mir fallen da beim ersten Nachdenken nur die alten EC-Comics ein, da wirkte der Horror noch so richtig) – die unsereinen nach einem Durchblättern nie zur Lektüre animierte... Micky Maus Zeitung, Von Kauka bis Comicon (die endlose altkaugummihafte Serie zu Rolf, einem der unerträglichsten Leute der deutschen Comicsszene), Italo-Comics (kennt jemand überhaupt irgendeinen lesenswerten Comic aus dem Stiefeland) 5. Teil und ein Artikel (nebst Interview) zum Ende der John Cullen Murphy-Ära bei „Prince Valiant“ (Prinz Eisenherz) – ein Fauxpas dabei, just in dieser Ausgabe die Serie dazu nicht zu präsentieren! Noch einmal in den Phantastik/SF-Bereich gehören die 2 Seiten zum Tod von Don Lawrence (mehr zu dem Künstler, der ja jahrelang in diesem Magazin mit der STORM-Serie präsentiert wurde, folgt in der nächsten Ausgabe – die Anlaufzeiten sind bei dem Schönauer Blatt mitunter wirklich extrem)...



XOOMIC # 9

Magazin/ca. A4/64 S.

Frank Kemter-Verlag, Nürnberger Str. 111 a,
90762 Nürnberg

Nein, ich bin kein spiritueller Mensch. Ich bin sehr normal. Wenn ich zeichne, dann zaubere ich. Wie ein Sänger, der in eine andere Welt eintaucht, wenn er singt – die Zeit scheint still zu stehen und man ist einfach nur glücklich. Das ist eine Gabe und ich fühle mich so, wenn ich zeichne. Erzählt Jean Giraud/Moebius im Interview – und die dazu abgebildeten Zeichnungen, ja, die wecken nostalgische Gefühle. Mit Moebius

und Richard Corben plus den Künstlern aus dem Underground wurde hierzulande in den 70ern die Lust am erwachsenen Comic geweckt, da war echt noch Pionierarbeit vonnöten...! Gefeierte wird „66 Jahre SPIROU“ (es gibt schon seltsame Jubiläumzahlen!), begutachtet werden autobiografische Comics, man blickt auf den Comic-Salon 2004 in Erlangen und es gibt die informativen News und Rezensionen. An längeren Comicbeiträgen gibt es „Der Golem“ von Laska-Comics – und dann noch ein Portrait zu Franziska Becker, was mich an die Jahre erinnert, in denen ich die EMMA las...

... und nun ist echt Schluss:

Tja, dass am 27. April 2004 in der Bremer Tageszeitung WESER-KURIER in einem längerer Artikel zum Frauenfußball (bezogen auf das Jahr 1955, wo diese Sportart für die Damenwelt doch tatsächlich verboten wurde – die dumpfen repressiven Tage meiner Kindheit, wo so vieles nicht erlaubt war) sogar die Gründung des SFCD drinne steht, wer hätte das gedacht! Aber leider nicht erwähnt wurde der Tod von Albert Einstein im April, Lösung c) war also die richtige...!

Und da wieder niemand mitmachte bzw. dahinterkam, verzichten wir mal bis auf weiteres (vor allem: Lust dazu) auf derlei Sperenzen. Oder vielleicht fällt dem Herrn aus Bremen-Vegesack ja noch Anreizenderes ein, wie z. B. die Frage nach dem eingetragenen Verein, der seinen Vorstandsmitgliedern prima Darlehen vergibt (da unsereiner jetzt selber Kassierer in einem e. V. geworden ist, wird derlei immer interessanter bzw. natürlich rechtlich gesehen brisanter, sofern gewisse Institutionen dahinter kommen, sei mal geschätzt)....?

Ad lunare
ksdenkena

Short Cuts

Mona Lisas Lächeln (Staaten 03; Regie: Mike Newell; Darsteller/innen: Julia Stiles, Julia Roberts, Kirsten Dunst, Marcia Gay Harden, Maggie Gyllenhaal, Ginnifer Goodwin, Juliet Stevenson, Dominic West u.a.; 115 Minuten).

„Sentimentalität ist nicht per se ein Negativum. Wie viele Begriffe läßt sie sich in verschiedene Richtungen ausinterpretieren. Sie steht für „Rührseligkeit“ wie auch für „Empfindsamkeit“. „Rührselig“ ist aber die bedeutendere Losung für „sentimental“ geworden und somit ein gebräuchliches Werkzeug, um ein Objekt des Interesses abzuwerten. Sentimentalität in ihrer anderen Aussprägung hat allerdings ein beachtliches Vermögen dem Betroffenen ein wenig die Wärme in diese abgekühlte Welt zu geben.“
(aus „Pour Langue“ v. Myrelle Minotier)

Kate Watson verläßt die sonnige Westküste wie ihren liebevollen Freund in Richtung Neu-England, um als Kunst-Dozentin an dem Hohe-Töchter-College Wellesley zu unterrichten. Eine glückliche Fügung, wie sich bald heraus stellt, denn die elitäre Bildungsstätte ist, auch was den Lehrkörper betrifft, ein eher geschlossener Zirkel. Hierhin gelangt man/frau nur mit entsprechenden Beziehungen; oder wie in Kates Fall auf Grund eines kurzfristigen Ausfalls. Als Dozentin wie als Frau fühlt sich Kate berufen an diesem Hort konservativer Lebensentwürfe für einen neuen Geist zu wirken. Für die unkonventionelle Lehrerin stellt „Wissen“ nicht das reine Inhalieren von Fakten dar, sondern den selbstsicheren Umgang damit. Nicht die Meinung eines Gelehrten ist Ausschlag gebend. Die Fähigkeit selbstständig zu einem eigenem Standpunkt zu finden ist es. Mit solchen liberalen Bildungszielen stößt Kate schnell sowohl in der Leitung wie in Teilen ihrer Klasse auf Ablehnung und Unverständnis. Für Kate beginnt ein kurvenreicher Weg, der schlußendlich auch ihr selbst einige Erkenntnisse beschert, die sie so nicht erwartet hätte.

Allerdings ist Mike Newells Film kein Klassiker-Zitat des Wie-rüttle-ich-meine-Schutzbefohlenen-wach-Genres geworden. Gleichberechtigt eingewoben sind einige wunderbare Nebenhandlungen und Figuren (Marcia Gay Harden z.B. als ein wenig spleenige Kollegin, die sich damit abgefunden hat niemand mehr für ihr Leben zu finden und unter ihrer überkandidelten Zurückgezogenheit die verletzbaren Gefühle verborgen hält), die in ihrer Gesamtheit einen eigenständigen (und gewichtigen) Part bilden, der MONA LISAS LÄCHELN nicht zum befürchteten Roberts-Vehikel werden läßt. Interessiert

betrachtet man wie sich Joan über ihre Möglichkeiten im Leben ernsthaftere Gedanken macht (Familie & ein Studium in Yale), wie die offene Feindseligkeit Bettys als ein verzweifeltes Schutzkonstrukt (vor ihrer hartherzigen Mutter und ihrem lieblosen Ehemann) offenbar wird, oder wie Rosie, trotz Bettys eifersüchtiger Böswilligkeiten, ihr Glück doch noch finden kann. Einzig die frühreife Lebe-



frau Giselle behält bei allen Dramen in ihrer Umgebung einen kühlen Kopf, weiß von Anfang an was sie mit ihrem Leben anfangen will. Hierin ist sie sogar ihrer liberalen Dozentin weit voraus.

MONA LISAS LÄCHELN ist sentimentales (s.o.) Kino mit großen Momenten, das nicht an seiner angeblich plakativen Botschaft erstickt, wie das Gros der Kritik vermeinte anprangern zu müssen. Und wenn mir selbst Julia Roberts kein Unbehagen verursacht (es sei denn in den wenigen Sekunden da sie ihr gefürchtetes Cinemascope-Lächeln einsetzt) sagt das schon einiges aus über diesen Film. Einmal völlig abgesehen von jenem cineastischen Kleinod, die wundervolle Tori Amos singen zu sehen (ehrlich – diese Überraschung klinkte mir die Kinnlade aus). Wenn dann noch Rachel Portman den Abschied Kates von Wellesley (für solche guten Abschiede hege ich seit je her ein Faible!) mit einer Suite unterlegt, die mich an Thomas Newmans göttlicher Musik zu MEET JOE BLACK zurück denken läßt, dann ist es wahrlich an der Zeit im Kinosessel sentimental (!) zu werden.

The Missing (Staaten 03; Regie: Ron Howard; Darsteller/innen: Cate Blanchett, Tommy Lee Jones, Jenna Boyd, Evan Rachel Wood, Aaron Eckhart, Eric Schweig u.a.; 130 Minuten).

Maggie Gilkeson hat das Sagen auf der einsam gelegenen Ranch irgendwo in den Weiten New Mexicos. Zusammen mit den beiden Töchtern Lily und Dot versucht sie dem eher kargen Land das Lebensnotwen-

dige abzurufen. Emiliano und Brake helfen ihr als Cowboys dabei. Mit dem freundlichen Brake hat Maggie, die seit Jahren allein lebt eine Art Verhältnis, das zwar das Körperliche einschließt, aber emotional nicht über einen gewissen Punkt hinaus geht. Maggie ist es, die auf dieser Distanz besteht; genährt aus Erfahrungen, die sie mit den Vätern von Lily und Dot machen mußte.

Eines Tages steht Samuel Jones vor dem Farmhaus – der eigene Vater, der vor zwanzig Jahren sie und ihre Mutter ohne ein Wort verließ, um bei den Indianern zu leben. Maggie haßt Sam nach wie vor für das, was er seiner Frau (sie starb wenig später) und seinem Kind damit angetan hat. Der verschlossen wirkende Mann macht nicht viele Worte zu den Anschuldigungen Maggies; er bittet sie nur sich um seine alte Wunde zu kümmern. Als Sam am nächsten Morgen so verschwunden ist, wie er kam, scheint alles wieder in Ordnung zu sein. Aber der grausame Alptraum steht allen noch bevor. Auf einer entfernten Weide werden Brake und Emiliano viehisch ermordet, die siebzehnjährige Lily verschleppt und nur die kleine Dot kann ihrer verzweifelten Mutter erzählen, daß sie von einer Bande überfallen wurden. Nachdem der für den Distrikt zuständige Sheriff nur mit den Achseln zuckt und auf die Zuständigkeit der Army (Indianer!) verweist, macht



sich Maggie zusammen mit Dot an die Verfolgung. Sie weiß nur, daß die Bande aus Apachen und Weißen besteht, die seit einiger Zeit Frauen verschleppen, um sie in Mexiko als Sklaven zu verkaufen und daß sie von einem furchteinflößenden Mediziner namens Chidin angeführt werden. Maggie sieht keine andere Möglichkeit als ihren Vater um seine Hilfe zu bitten. Zusammen gehen sie auf eine schwere Reise, die ihnen nicht nur fast alles abver-

langt, sondern Vater und Tochter auch ein wenig näher zueinander bringt.

Für Ron Howard ausgesprochen ungewöhnlich ist THE MISSING ein realistischer und somit harter Spätwestern geworden. Keinerlei Idealisierung (a la APOLLO) und Schönfärberei (a la BEAUTIFUL MIND) des Wilden Westen macht sich hier breit und dürfte wohl mit dazu beigetragen haben, daß dieses gelungene Drama (speziell in den Staaten) mit Desinteresse gestreift wurde (kein künstlerischer Patriotismus!). Für mich nicht sonderlich überraschend. Ungewöhnlich erscheint mir dafür der Tenor der hiesigen (!) Kritik, die dem Film in der Tat einen Rückfall in alte Stereotype der frühen Western vorwarf. Indianer seien hier wieder nur die blutrünstigen Feinde und mehr nicht. Eher ein Scheuklappen-Blick besagter Kritiker würde ich meinen, denn Howards Realismus im Film beginnt bereits damit, daß Menschen jeder (!) Rasse zu Gutem und Schlechtem befähigt sind. „Der böse Indianer als Schreckbild“ – dabei tummeln sich in Chidins Bande eigentlich genügend weiße Halunken! Daß den Verfolgern der Sklavenhändler im weiteren Verlauf ein Vater und dessen Sohn zu Hilfe kommen, die zufälligerweise auch Apachen sind, scheint hier zudem nicht weiter ins Gewicht gefallen zu sein. Oder, daß eines der entführten Mädchen Indianerin ist. Nein, in diesem Film werden „amerikanische Ureinwohner als böse Menschen dargestellt“ – der Vorwurf des unbewußten Revisionismus wabert durch die Zeilen.

Darf man/frau demnach den Charakter eines Menschen bereits an seiner Hautfarbe erkennen?!

THE MISSING ist ein gutes, wenn auch ausgesprochen hartes Drama, das sowohl von seinen Charakteren, deren ausgereifter Darstellung (Blanchett/Jones/Boyd), wie auch vom Spannungsbogen einer ungewissen Jagd, einer leidvollen Befreiung und dem verzweifelten Showdown lebt – und von großartigen Landschaftsbildern.

Hidalgo – 3000 Meilen zum Ruhm (Staaten 04; Regie: Joe Johnston; Darsteller/innen: Viggo Mortensen, Omar Sharif, Louise Lombard, Zuleikha Robinson, Silas Carson, Said Taghmaoui u. a.; 136 Minuten).

Für Frank Hopkins ist die Herausforderung aus dem so fernen wie fremden Arabien die Möglichkeit für gleich zwei Neuanfänge: Erstens bietet sich dem ehemals so ausdauernden Postreiter und Sieger einiger Langstreckenrennen die Möglichkeit endlich aus Buffalo Bills Western Show auszusteigen. Einem Zerrbild des Wilden Westen wie seiner Ureinwohner, in dem Hopkins landete, weil er im Suff sein Trauma vom Massaker am Wounded Knee zu vergessen sucht. Frank ist zur Hälfte ein Indianer und er war es, der am 29. Dezember 1890 den Befehl

zur Entwaffnung der Lakota überbrachte, dessen Ausführung mit dem Tod von 350 Männern, Frauen und Kindern endete. Zum anderen könnte er mit dem ansehnlichen Preisgeld viele der Mustangs freikaufen, die auf Betreiben der Regierung ausgerottet werden sollen. Nach langer Seereise, während der er die ebenso elegante wie kaltblütig intrigierende Lady Davenport kennenlernt, freundet sich Frank in Aden mit dem Ausrichter des gewaltigen Rennens, Scheich Riyadh, an. Aber Frank und seinem treuen Mustang Hidalgo bleibt nicht lange Zeit, um die arabische Gastfreundschaft zu genießen. Inmitten eines Pulks reinrassigster Araber-Pferde – allen voran den beiden hoch gesetzten Favoriten von Lady Davenport und Scheich Riyadh selbst – müssen sich der Halbblut und der hispanische Mischling behaupten. Nach Überfällen, Hinterhalten und steter Kämpfe gegen die Grausamkeit



der Wüste selber, kommen nur drei von hundert gestarteten Reitern in der Nähe des Zielpunkts an. Im dramatischen Endspurt liefert Hidalgo ein klassisches Finale, das natürlich mit dem Sieg des Helden endet. Neidlos erkennen die jubelnden Araber an, daß auch andere als ihre eigenen Pferde etwas wert sind.

Man hätte diese phantasiereiche Geschichte auch in ein paar Nummern kleiner abdrehen können; der Glaubwürdigkeit auf der Leinwand wäre es sicherlich bekommen.

So aber mußten die Verantwortlichen aus einem Frank Hopkins gleich (wieder) eine Ikone machen, die natürlich all dies im Film zeigte auch tatsächlich erlebt habe. Ein müder PR-Gaul, der „wen“ bittesehr bedrücken soll?! Das amerikanische Publikum hat es nicht weiter gekümmert. Sicher, der Film schwelgt auch ausgiebig in orientalischem Flair (oder dem, was manche dafür halten), der allerdings nicht allzu selten in 1001-Nacht-Klischees abdriftet. So wird für das Auge einiges geboten, aber passen will auch dies nicht. Das Phantastische beißt sich mit dem postulierten Anspruch der Authentizität. Unfreiwillig komisch wird der Film immer dann, wenn das Konzept der Fremdsprachlichkeit nicht konsequent durchdacht scheint. Egal ob sich nun Scheich Riyadh mit seinem ruchlosen Neffen Katib zunächst auf Arabisch unterhält, um dann Übergangslos ins Englische zu wechseln. Ob Omar Sharif sehr gebildetes Hocharabisch parliert, während ihm seine Filmtochter im knöcheligen Dialekt antwortet. Oder ganz allgemein wenn Araber untereinander Englisch sprechen, nur weil Frank mit von der Partie ist (bei der Befreiung Jaziras!). Eine Kleinigkeit am Rande belegt wohl auch die sonstige allgemeine Verwirrung; denn das angebliche Ziel des Rennens, das syrische Damaskus, liegt gute hundert Kilometer vom nächst gelegenen Strand entfernt. Hidalgo spurtet aber dann nach dem Sieg direkt in die Brandung welchen Meeres?!

Darstellerisch kann Viggo Mortensen für seinen Frank immer dann interessieren, wenn er allein mit sich und seiner Identitätssuche ist. Anmerkwürdig bleibt auch Louise Lombard, deren Lady Davenport mich öfters an Kate Winslets Spiel der „Rose“ in TITANIC erinnerte.

HIDALGO ist so besehen trotz seiner modernen Ansprüche eher dem Breitwand-Kino der frühen 60er verpflichtet und in letzter Konsequenz nur für Pferdeliebhaber weiters noch von Interesse. Deutlich besser überzeugt zum Thema „Pferderennen“ nach wie vor ein Western wie Richard Brooks' BITE THE BULLET („700 Meilen westwärts“) – immerhin schon Jahrgang 1975.

robert musa



Am 24. April 2004 verstarb Heinrich R. Arenz nach längerer Krankheit in Frankfurt. Er gehörte zu den Fans der ersten Stunde im deutschen Fandom.

In den letzten Jahren besuchte er nur noch wenige Cons, hat aber den Kontakt zum Fandom nie verloren.

Wir werden ihn nicht vergessen.

Regenwald mal ohne Krombacher

Freizeitrummel in Brandenburg

Nachdem unser Bremen-Korrespondent (Kurt Denkena) schon aufmerksam das Space Center in Bremen im Auge behält, taucht nun ein neues Investitionsobjekt in deutschen Landen auf. Getreu dem Motto „Dem deutschen Osten fehlen noch blühende Landschaften“, will ein asiatischer Investor den Freizeitpark „Tropical Islands“ aus dem Boden stampfen.

Na gut, stampfen muß man dazu nicht unbedingt, schließlich existiert südöstlich von Berlin, im Speckgürtel der Hauptstadt, noch ein pleite gegangenes Projekt namens „Cargolifter“. Richtig! Das waren die Buben, die den wirtschaftlichen Betrieb von Lastzeppelin versprochen. Fleißig sammelten sie Gelder von gutgläubigen Aktionären ein. Insgesamt wurden so rund 300 Millionen Euro zuerst in die Kasse geschaufelt und anschließend verbrannt. Weitere 50 Millionen wurden noch aus Steuermitteln in diesem Projekt versenkt, ehe es dann zur grandiosen Bauchlandung kam.

Übrig blieb von den hochfliegenden Plänen nur die riesige Cargolifter-Halle. Rund 60.000 Quadratmeter überbaute Fläche. Das Bauwerk, immerhin mit dem Titel „größte freitragende Halle der Welt“ gerühmt, garmelte seitdem vor sich hin. Damit soll nun Schluß sein: Der malaysische Investor Colin Au, will in der Halle einen Regenwald mit Tropendorf einrichten. 17 Millionen Euro kostete ihn das „Schnäppchen“. Bei solchen Ausgaben hat er clevererweise schon mal einen Förderantrag bei der brandenburgischen Investitionsbank und dem dortigen

Wirtschaftsministerium gestellt. Schließlich tut man ja was für die Wirtschaft, da sind doch 12 Millionen Staatsknete nicht zuviel verlangt, oder? Ist ja nur ein bisschen Erschließung, Verkehrsanbindung und Tourismusförderung. Und damit ist man ja viel bescheidener als die Bremer Betreiber-Gesellschaft, die immerhin 240 Millionen Euro Subventionen kassierten. Die Landesregierung unter Matthias Platzeck prüft derzeit noch vorsichtig die entsprechende Anfrage. Schließlich hat man mit der Chipfabrik in Frankfurt/Oder und dem Lausitzring schon zwei weitere Investitionsruinen stehen. Und auch der Verband Deutscher Freizeitparks und Freizeitunternehmen ist kritisch. So äußerte der Vorsitzende,

Klaus Michael Machens: „Wir sind skeptisch gegenüber öffentlich geförderten Projekten“. Kein Wunder, die Wirtschaft lahmt, die Angst vor Arbeitslosigkeit dämpft die Laune. Und ob gestreßte Großstädter tatsächlich die 70 km von Berlin zurücklegen, um auf „überdachte Dschungeltour“ zu gehen, ist fraglich. Zumal die Wirtschaftlichkeitsberechnung und die Umsatzprognosen dazu von der Hamburger Firma Wenzel Consulting stammen. Das Pikante daran: diese lieferte auch die Zahlen für das Space Center in Bremen. Und dort blieben die Besucher weit hinter den Erwartungen zurück. Wir behalten das Projekt jedenfalls im Auge!

Günther Freunek



SF-Stammtische

Hamburg, Donnerstagsrunde
jd. 1. Donnerstag i. M., „Andere Welten“, Rappstraße

Hannover, Treffen der SFGH
jeder dritte Samstag im Monat von 16-19 Uhr,
Freizeitheim Ricklingen, Ricklinger Stadtweg 1
Fred Körper, Tel: 0511/665777;
fred@koerper-hannover.de

Hofheim / Taunus I:
2. Samstag i.M. ab 20 Uhr, Ort auf Anfrage.
Info: Beate Diehl, (0 61 22) 25 90,
ensignbea@aol.com

Hofheim / Taunus II:
jeden 3. Freitag i.M. ab 19 Uhr, Gaststätte
„Ländscheshalle“, Am Rheingauerweg (Stadt-
teil Wallau). Info: Hans-Günther Dahlke, (06 11)
94 65 77 7, starbase65@gmx.de (Starbase 65)

Kiel, SciFi-Dinner
jd. 3. Freitag i. M. 19 Uhr, „Lasani“, Goethe-
str. 30, Oliver Dreeßen, (0431) 80 666 41,
info@scifi-dinner.de www.scifi-dinner.de

Köln, SF Stammtisch
Jeden Freitag ab 17 Uhr: „Phönix“, Kyffhäuser
Straße 4 / Ecke Barbarossaplatz.

Köln, Phantastik-Stammtisch
Jeden 2. Samstag im Monat ab 16:00 Uhr:
„Refugium“, Herthastr. 12 (Ecke Vorgebirgsstr.).

Leipzig, SF-Stammtisch
jd. 3. Mittwoch i.M., 19 Uhr 30 im Haus des
Buches, Gerichtsweg 28, Manfred Orłowski,
Ernestistr. 6, 04277 Leipzig

Leipzig, PR-Stammtisch
jd. 1. Freitag i.M., 18 Uhr, Cafe „Eco“,
Brüderstr. (Nahe Bayerischer Platz)
Andreas Ortwein, stammtisch.le@gmx.net

Lübeck, SFC Lübeck
jd. 2. Samstag i. M., 15 Uhr
„Im Alten Zolln“, Mühlenstraße 93

Mainz, SF-Stammtisch
jeden 1. Freitag i.M. jeweils ab 18.30 Uhr im
Restaurant „Weinkeller“, Frauenlobstrasse,
Mainz-City. Info: Jens Griesheimer, (0 67 32) 91
82 80, tdmz@gmx.de. http://www.tdmz.de/vu

München, PR-Stammtisch Ernst Ellert
meist 1. Donnerstag im Monat, Mil's Sportre-
staurant, Hans-Denzinger-Straße 2, München;
Erich Herbst, Tel. (0 89) 8 00 55 24 Home-
page: www.prsm.clark-darlon.de
e-Mail: espost@gmx.de

München, SF-Gruppe München
1. Freitag i. M., 20 Uhr, bei Klausgerd Berger,
Fraunhoferstr. 27

München, SF-Treff
monatlich in München Haar (Privatwohnung,
Termine werden vereinbart), Rupert Schwarz,
(0 89) 4 60 24 42

Münster, PR-Stammtisch
jd. 1. Samstag i. M., 19.30 Uhr „Feld-
schlößchen“, Sentruper Straße 163
Markus Kachel, (02 51) 8 99 87 12;
gilgamesch@thoregon.westfalen.de

Nauheim, SF-Stammtisch
jeden 3. Samstag i.M. ab 18 Uhr, Gaststätte
„Rosengarten“, Unter der Muschel 24 (a.d.
Pfarrkirche). Info: Robert Vogel, (0 61 42)
32 84 7, robert@raumschrott.de

Jack McDevitt: „Die Sanduhr Gottes“

Bastei-Lübbe Taschenbuch; Originaltitel: Deepsix; USA: 2001; Übersetzung: Frauke Meier; BRD: März 2004; 684 Seiten



Jack McDevitt zählt zu den Stammautoren

des Bastei-Lübbe Verlags, denn innerhalb der SF-Reihe sind bereits einige seiner Romane erschienen und noch erhältlich. Mit *Die Sanduhr Gottes* legt er einen weiteren Roman aus seinem Universum vor, in dem auch *Gottes Maschinen* spielt, ohne dass diese aufeinander aufbauen. Mit dem vorliegenden Roman erzählt Jack McDevitt eine völlig eigenständige Geschichte, in einem in sich abgeschlossenen Roman.

Vor über 27 Jahren hat eine Expedition MALEIVA III untersucht. Die Mission endete in einem Desaster, denn einige Besatzungsmitglieder fanden bei einer Außenmission den Tod. Sie wurden von den tierischen Geschöpfen des Planeten angegriffen und konnten sich nicht effektiv genug wehren, zumal die Wissenschaftler weder über die notwendige Ausrüstung noch über das militärische Wissen zur Verteidigung verfügten. Nun, Jahre später, wird eine neue Mission nach DEEPSIX, wie der Planet auch bezeichnet wird, ausgesandt. Zum einen handelt es sich bei DEEPSIX um einen der wenigen Planeten, die für eine menschliche Besiedelung in Frage kommen und zum anderen wird dieser Planet durch eine Kollision mit einem Gasriesen in einigen Wochen zerstört werden. Ein Phänomen, welches fast einzigartig ist und für die Wissenschaft gerade zu ein Quell neuer Erkenntnisse darstellt.

Kurz nach dem Eintreffen der WENDY JAY erreicht auch das erste Vergnügungsraumschiff der Erde, die EVENING STAR, das System. Während die einen aus rein wissenschaftlichem Interesse den Zusammenstoß beobachten wollen, stellt dieser für die betuchten Sternentouristen ein einmaliger Höhepunkt ihrer Reise dar.

Da noch genügend Zeit zur Verfügung steht, gehen die Wissenschaftler zur Erforschung der zum Untergang verurteilten Welt über. Schließlich stellt DEEPSIX eine Besonderheit dar. Zum einen handelt es sich um einen der wenigen mit Leben ausgestatteten Welten und zum anderen ist das Leben auf ihm wesentlich älter als das auf der Erde. Die Entwicklung des Lebens hatte viel mehr Zeit.

Überrascht ist die Besatzung der WENDY JAY aber doch, als sie auf DEEPSIX Spuren einer vorindustriellen Zivilisation finden. Spuren, die die erste Mission nicht wahrgenommen hat und die man kurz vor dem

Untergang des Planeten noch so weit wie möglich erforschen möchte. Schließlich sind die Menschen auf sehr wenige Zivilisationen bzw. Reste solcher gestoßen.

Bei der Erforschung eines dieser Artefakte kommt es zu einem Beben, in Folge dessen beide Landefähren zerstört und mehrere Expeditionsteilnehmer getötet werden.

Pricilla „Hutch“ Hutchins und ihre Gefährten finden sich unversehens als Gestrandete auf einem zum Untergang geweihten Planeten zurück. Mangels weiterer Landefähren sind ihre Gefährten im Orbit ebenfalls zur Hilflosigkeit verdammt.

Als letzter Strohhalm könnte sich eine Raumfähre erweisen, die von der ersten Expedition auf DEEPSIX zurückgelassen wurde. Hierfür müssen die fünf Überlebenden aber Dutzende von Meilen unbekanntem Terrains durchqueren. Eine andere Chance bleibt ihnen aber nicht und so machen sie sich auf dem Weg.

Dieser Marsch nimmt einen Großteil des Romanes ein. Jack McDevitts Figuren müssen ständig improvisieren. Es fehlt sowohl an Lebensmitteln wie auch an der notwendigen Ausrüstung von der benötigten körperlichen Fitness ganz zu schweigen. Bedroht werden sie hierbei nicht nur durch eine völlig unbekannte Fauna und Flora, sondern auch durch die Auswirkungen des sich nähernden Planeten. Erdbeben, Flutwellen, Stürme usw. beeinflussen den Marsch.

Böte diese Handlung nicht schon kurzweilige Unterhaltung genug, reichert der Autor seinen Roman um ein weiteres Element an. Die Besatzung der WENDY JAY fin-

det bei der weiteren Erkundung des Planeten in dessen Umlaufbahn die Reste eines gigantischen Weltraumfahrstuhls, dessen Ausgangspunkt sich auf den Planeten befindet. Die im Orbit treibenden Reste und die auf den Planeten zu erkennenden Ruinen lassen vermuten, dass eine weitere Zivilisation diesen Planeten einen Besuch abgestattet hat. Die Wissenschaftler sind natürlich begierig mehr zu erfahren und treiben ihre gestrandeten Kollegen zu einer eiligen Untersuchung der Ruinen an, in der Gewissheit, dass diese mit dem Planeten in Kürze untergehen werden.

Jack McDevitt hat einen handlungsdichten SF-Roman verfaßt, der über einen spannenden Handlungsbogen verfügt, dem er ständig neue Elemente hinzuzufügen versteht. Dabei verläßt er allerdings nicht die Ebene eines gelungenen Unterhaltungsromans. Leider werden die einzelnen Figuren nicht so ausführlich charakterisiert, wie man es sich als Leser wünschen würde. Mit einer wechselnden Erzählperspektive hätte der Autor diesem Manko durchaus Abhilfe schaffen können. Auch der große Handlungsrahmen bleibt vage angedeutet. Der Autor konzentriert sich ganz auf die Beschreibung der Geschehnisse vor Ort und geht kaum auf die gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen der letzten Jahrhunderte auf der Erde ein. Vieles bleibt deswegen unscharf und oberflächlich. Ein in vielen Einzelheiten ausgearbeitetes Universum bietet der Autor seinen Lesern nicht.

Mit „Die Sanduhr Gottes“ legt Jack McDevitt ein unterhaltsames Stück SF vor. Nicht mehr – aber auch nicht weniger.

Andreas Nordiek

Neal Asher: „Der Erbe Dschainas“

Bastei-Lübbe Taschenbuch; 23272; Originaltitel: The Line of Polity; Übersetzung: Thomas Schichtel; GB: März 2003; BRD: Mai 2004; 716 Seiten



Mit „Der Erbe Dschainas“ liegt nun auch der dritte und bislang letzte SF-Roman aus der Feder des englischen Autoren Neal Ashers in deutschsprachiger Übersetzung vor. Die Handlung ist dabei im gleichen Universum angesiedelt wie „Der Drache von Sarmarkand“ und führt die Geschehnisse aus diesem Roman fort. Dabei bedarf es aber nicht unbedingt die Lektüre von Ashers Erstling.

Zu Beginn wird die Raumstation *Miranda* durch einen „Pilz“ zerstört und tausende von Outlinker verlieren ihre Heimat und ihr Leben. Nur wenigen gelingt rechtzeitig die Flucht. Darunter befindet sich auch Apis

Coolant, der mit vielen anderen von einem Raumschiff der Theokratie gerettet wird. Die Theokratie beherrscht ein Sonnensystem am Rande der menschlichen Polis und betreibt eine klare Politik der Abgrenzung und Ablehnung dieser größten Menschengemeinschaft. Obwohl die Theokratie auf streng gläubigen Regeln beruht, die ihren Ursprung in den christlichen Religionsgemeinschaften hat, wird die eigene Bevölkerung in weiten Teilen brutal unterdrückt und fristet ein Sklavendasein auf dem für Menschen unwirtlichen Planeten Masada. Viele der technischen und genetischen Errungenschaften der Polis werden von den Führern abgelehnt und auf vielen Gebieten der Technik, Biolo-

gie und Genetik stehen sie weit hinter der Polis zurück.

Um ihre Schwächen wissend, haben sie sich mit dem Wesen „Drache“, welches bereits im ersten Roman eine wichtige Rolle spielte, eine Vereinbarung getroffen und gelangten so an die zerstörerische Biowaffe, die sie gegen die Station der Polis einsetzen. Ihren darauf folgenden Betrug gegen „Drache“ nimmt dieses Wesen zum Anlaß der Theokratie Rache zu schwören.

Währenddessen befindet sich der ECS-Agent Ian Cormac in einem Einsatz gegen militante Separatisten und einem mit ihnen verbündeten Biowissenschaftler, den es vor allem dingfest zu machen gilt. Während die Separatisten ausgeschaltet werden, gelingt es dem Wissenschaftler unentdeckt auf das Schachtschiff, welches Ian Cormac und sein Team transportierte, zu gelangen und mittels einer technologisch sehr weit fortgeschrittenen Hinterlassenschaft der Dschainas dieses zu übernehmen.

Im Verlaufe der Geschehnisse finden sich alle Beteiligten auf dem Planeten Masada ein, die hier dann auch ihren Höhepunkt finden.

In verschiedenen Erzählsträngen entwickelt Neal Asher seine Handlung und verwebt sie immer mehr zu einem ganzen. Die

Geschehnisse laufen dabei nebeneinander ab und in jedem Kapitel werden die jeweiligen Erzählebenen berücksichtigt. Der Autor entwickelt dadurch eine komplexe Handlung, die nicht allzulange durch andere Handlungsstränge unterbrochen wird. Als Leser kann man sehr gut der fortschreitenden Handlung folgen.

Das ganz große Plus des Romans ist zum einen der sehr detailliert ausgearbeitete Handlungshintergrund und die gut ausgearbeiteten Figuren. Viele davon sind dem Leser bereits aus „Der Drache von Samarkand“ bekannt, dominieren die Handlung aber nicht. Asher charakterisiert auch seine neuen Figuren mit der selben Intensität, so dass ein Unterschied für den Leser nicht erkennbar ist.

Der Handlungshintergrund erinnert ein wenig an das Kultur-Universum des britischen Autoren Ian Banks, ohne sich dabei dessen Ideenreichtum annähern zu können. In Ashers Universum bevölkert die Menschheit einen Großteil der Galaxis und hat sich durch genetische Manipulationen in eine Vielzahl sehr unterschiedlicher Völker aufgespalten. Die Polis, der größte Zusammenschluß menschlicher Zivilisationen wird mehr oder weniger von Künstlichen Intelligenzen gelenkt, die weitaus komplexer als

jedes menschliche Gehirn sind. Die technische Entwicklung hat einen Status erreicht, der den Mitgliedern der Polis ein sorgenfreies Leben beschert, ist dabei allerdings noch nicht ganz so weit fortgeschritten wie bei Banks.

Dazu ist die Polis noch zu sehr militärisch geprägt, was sich alleine an der Figur Ian Cormac zeigt. Zudem ist die Handlung des Romans sehr gewalttätig. Freunde von Military-SF kommen hier voll auf ihre Kosten, denn die Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Parteien werden überaus blutig und rücksichtslos geführt und von Asher entsprechend in Szene gesetzt. Gestorben wird blutig und sehr ausführlich, was nicht den Geschmack eines jeden SF-Lesers treffen dürfte. Hier hätte sich Asher durchaus etwas mehr Zurückhaltung auferlegen können, ohne dass dadurch der Roman an Tempo verloren hätte.

Mit „Der Erbe Dschainas“ hat Neal Asher einen sehr unterhaltsamen und schriftstellerisch überdurchschnittlichen Roman vorgelegt, von dem man sich gut unterhalten lassen kann. Wer diesen Autor bislang noch nicht entdeckt hat, sollte einen seiner Romane einmal lesen.

Andreas Nordiek

Perry-Rhodan-Film

Erster Design-Entwurf existiert als Vorstudie

Seit 8. April 2004 gibt es etwas Besonderes auf der PERRY RHODAN-Homepage zu sehen: ein Design-Entwurf, der als Vorstudie für den geplanten PERRY RHODAN-Film produziert wurde. Er zeigt unter anderem die SOL, das wohl beliebteste und berühmteste Raumschiff der größten Science-Fiction-Serie der Welt.

Marcus O. Rosenmüller, der sich als Regisseur anspruchsvoller deutschsprachiger Krimi-Produktionen fürs Fernsehen einen Namen gemacht hat, treibt derzeit zusammen mit seiner Firma, der Casascania GmbH, die Arbeiten am geplanten PERRY RHODAN-Film voran. Einer der vielen Zwischenschritte auf dem Weg zum endgültigen Produkt ist auf der PERRY RHODAN-Homepage www.perry-rhodan.net zu sehen.

»Im Rahmen der so genannten digitalen Pre-Production für die geplante Verfilmung«, so erläutert Rosenmüller das Projekt, »wurde von uns auch ein Design-Entwurf für das Raumschiff SOL in Auftrag gegeben«. Produziert wurde bei der renommierten Firma Elektrofilm in Stuttgart. Bisher wurde dieser Entwurf nur im Rahmen von Messen und Pressekonferenzen gezeigt.

»Die ausgearbeitete Szene dient vor allem als Test, um die räumliche Größe der SOL zu verdeutlichen«, so Rosenmüller zu dem Design-Entwurf, der demnächst in Aus-



zügen auf der PERRY RHODAN-Homepage zu sehen sein wird.

Darüber hinaus präsentiert die Homepage noch ein »Making Of«. Marcus Rosenmüller dazu: »Wir zeigen dabei, wie die einzelnen Layer für das Design und für die Animation miteinander verzahnt sind.«

Weitere digitale Design-Entwürfe entstanden unter anderem für den Mausheber Gucky, eine der populärsten Figuren der in-

ternational erfolgreichen Science-Fiction-Serie. Diese Szenen bleiben vorerst noch »intern«.

Die Arbeiten an dem Filmprojekt laufen darüber hinaus auf internationaler Ebene weiter. Marcus Rosenmüller: »Derzeit finden Finanzierungsgespräche in den USA statt, um die Möglichkeiten für eine internationale Co-Produktion auszuloten.«

Quelle: Perry Rhodan-Kommunikation

Neues von der Mutantenfront

Buchbesprechung von Klaus N. Frick

Zu behaupten, ich sei ein großer Fan der Hefroman-Reihe »Maddrax« wäre wirklich zu viel gesagt. Aber ich verfolge die Serie seit dem ersten Roman, habe mich bei manchem Heft sehr gut unterhalten und manches stirnrunzelnd in die Ecke gelegt, und ich gestehe ein, dass ich die Serie vor allem aus rein fachlichen Gründen genauer betrachte.

Konkurrenz belebt das Geschäft, und es ist festzustellen, dass es die Kollegen von Bastei geschafft haben, dem angeblich toten Hefroman-Markt mit »Maddrax« eine eigenständige und recht erfolgreiche Facette hinzuzufügen. Wobei ich mit diesem Erfolg nie gerechnet hätte, nachdem ich die ersten zwei Romane gelesen hatte ...

Mittlerweile gibt es »Maddrax«-Taschenbücher, die bei Bastei erscheinen und in denen die ersten Hefromane nachgedruckt werden, und es gibt Hardcover, die bei Zaubermond herauskommen und zusätzliche Abenteuer zur Serie erzählen. Lustigerweise ist es bei PERRY RHODAN genau andersrum: In den Hardcovern, die im selben Verlag wie die Hefte erscheinen, werden die Hefte zusammengefasst, während in den Taschenbüchern, die ein Lizenzprodukt sind, eigene Romane erzählt werden. Aber das ist ja ein völlig anderes Thema.

Einer der »Maddrax«-Stammautoren ist Ronald M. Hahn, seit grauer Vorzeit in der SF-Szene aktiv, als Übersetzer, Herausgeber und Autor ein Hansdampf-in-allen-Gassen,

ein sympathischer Conbesucher und Gesprächspartner. Mit der Figur des aus der Schweiz stammenden Spions Sepp Nüssli hat er es in den »Maddrax«-Hefromanen geschafft, einen Teil der Leserschaft zu entzücken und einen anderen zu entsetzen. Und ebendieser Sepp Nüssli ist Held seines ersten Hardcover-Romans in dieser Reihe, der mit dem in mehrfacher Hinsicht gruseligen Titel »Dämon aus der Tiefe« und einem sehr guten Titelbild in grün-gelb aufwartet.

Wie fast alle Romane der Serie spielt auch dieses Buch in den Jahren nach dem Einschlag des Kometen Christopher Floyd, der das Antlitz der Erde gründlich verändert hat: Die meisten Staaten lösten sich im Chaos auf, Milliarden von Menschen starben, und die Überlebenden mussten sich mit völlig neuen Gegebenheiten auseinandersetzen. Als im Jahr 2516 der amerikanische Pilot Mathew Drax durch eine merkwürdige Zeitreise in diese düstere Zukunft geschleudert wird, beginnt die Handlung der Serie.

Und dort setzt auch die Handlung des vorliegenden Romans ein. Schauplatz ist das Tal der Wuppoh, sofort als die Gegend um Wuppertal zu erkennen, der Heimat des Autors Ronald M. Hahn. Seltsame Guule treiben ihr Unwesen, ein falscher Graf herrscht auf der Burg über der Wuppoh, und die Sekte der Kristianer unter Papst Viktorius dem Siebenten mischt ebenfalls im Geschehen mit. Da passen der heldenhafte Junker

Harri von Xanten, der Spion Sepp Nüssli und einige andere Damen und Herren wunderbar ins Bild, sorgen für eine wahrhaft bunte Geschichte, in der auch Dämonenanbeter mitwirken.

Hahns Roman verzichtet auf zu viel Klammau und unterhält mit einer flotten, wenngleich nicht gerade tiefgründigen Handlung. Der augenzwinkernde Humor, mit dem der Autor seine Helden in absurde Situationen und gefährliche Kämpfe stürzt, kommt stets zum richtigen Zeitpunkt und wird so eingesetzt, dass er nicht übertrieben wirkt.

Spektakulär ist der Roman nicht; Hahn hat in seiner Schaffenszeit bessere Romane geliefert. Bei der Lektüre fiebert man zwar nicht unbedingt mit, fühlt sich aber trotzdem gut unterhalten. (Wirkliche Fehler sucht der kritische Leser übrigens vergeblich...) Und das ist für einen Unterhaltungsroman schließlich das wichtigste. Grundlegendes zur »Maddrax«-Welt erfährt man nicht; zum Ausgleich ist der Roman auch für jeden sofort verständlich, der »Maddrax« noch nie gelesen hat.

So bleibt als Fazit: Wer einen aktuellen Roman von Ronald M. Hahn lesen will, kann getrost zu »Dämon aus der Tiefe« greifen.

Ronald M. Hahn

Dämon aus der Tiefe

Originalausgabe / Hardcover

256 Seiten / üblicher Preis

Zaubermond-Verlag / www.zaubermond.de

Russisches Roulett im Weltraum

Ein Castspiel von Thomas Ziegler



„Wehe, wenn sie losgelassen“.
Mit Band 2235 zeigt Thomas Ziegler
„wo der Bartel den Most holt“

Es scheint in letzter Zeit häufiger der Fall zu sein. Die kritische „alte“ Herrenriege aus seligen AST-Zeiten scheint keinerlei Berührungängste mit „Hefromanen“ zu haben. Ronald Hahn erfindet Schweizer Spione für Maddrax, Uwe Anton schreibt für Perry Rhodan und auch Thomas Ziegler gibt nach knapp zwei Jahrzehnten wieder sein Debüt.

An der Theke des ColoniaCons erspähte ich ihn und stellte die Frage aller Fragen: „Der Inhalt?“ Ziegler grinst. „Todesspiele“, zitiert er mit unheilschwangerer Stimme, „Hyperimpedanz-Schock in der Milchstraße, Ausfall der kompletten modernen Technik. Ein Casino in der Milchstraße. 1.200 Besucher/Bewohner, abgeschnitten von allen Welten – und für eine Evakuierung gibt es nur Platz für ca. 30 Personen.“ Er zwinkert. „Da gibt es dann so Spiele wie ‚Russisches Roulette‘ – noch Fragen“.

„Boah ey“, bringe ich noch heraus. Nein, ich habe keine Fragen mehr... –güf

Die Rückkehr des Autors

Vor allem den älteren Lesern der Perry-Rhodan-Serie ist Thomas Ziegler (alias Rainer Zubeil) wohl noch ein Begriff. In den frühen 80er Jahren stieß er zu Perry Rhodan und hatte einige Zeit lang auch die „Exposé-Redaktion“ inne.

In der Zwischenzeit verfasste Thomas Ziegler den düsteren Alternativwelt-Roman „Stimmen der Nacht“, für den er mit dem Kurd-Lasswitz-Preis ausgezeichnet wurde. Desweiteren verfasste er zahlreiche Krimis und arbeitete für das Fernsehen.

Und nun wieder Perry Rhodan! Warum nur? Angeblich juckte es ihn in den Fingern – und so gab er diesem „Fingerjucken“ nach und verfasste den vorliegenden Band 2235. –güf

Platt und belanglos

The Stepford Wives/

Die Frauen von Stepford (USA 2004)

Regie: Frank Oz; Drehbuch: Paul Rudnick
(basierend auf dem Roman von Ira Levin)

Darsteller: Nicole Kidman, Matthew Broderick, Bette Midler, Christopher Walken, Glenn Close

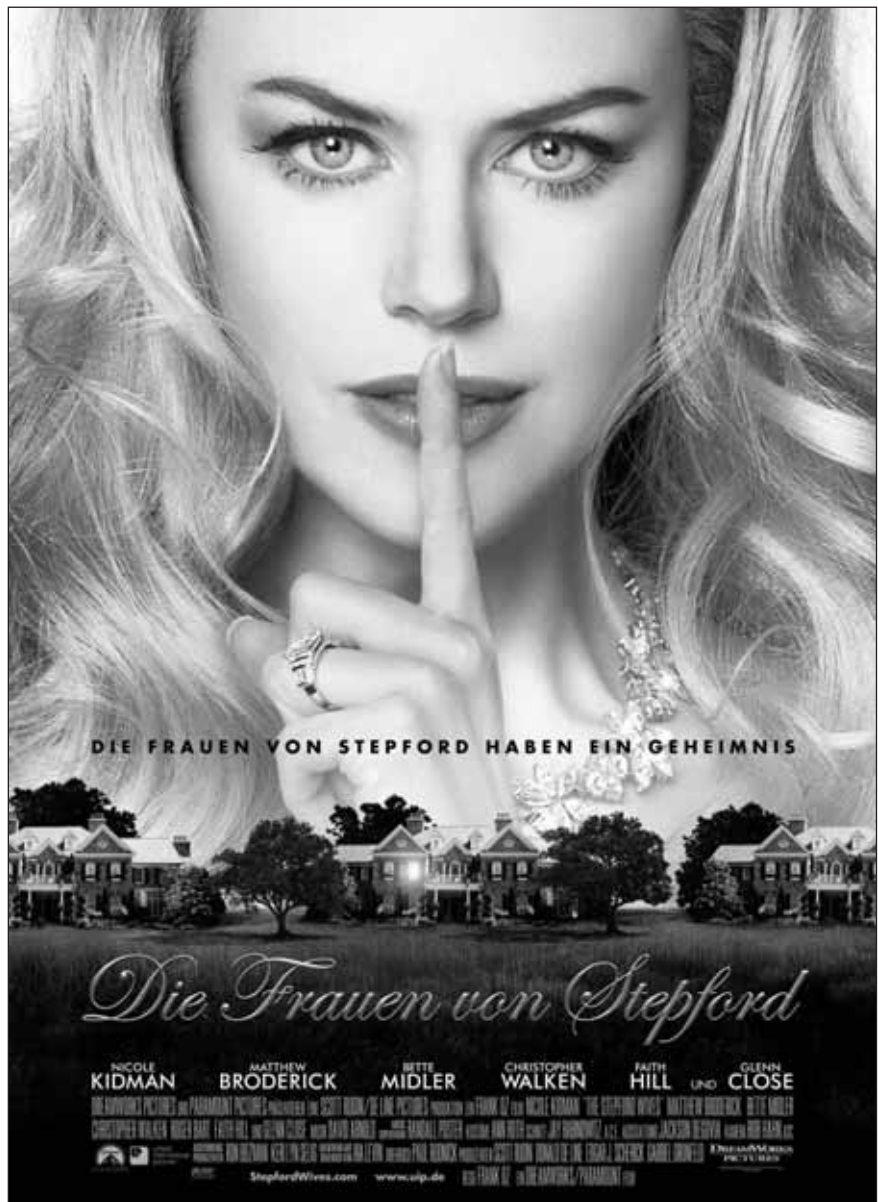
Laufzeit: 93 Min. Format: 1:1,85

Deutscher Kinostart: 15. Juli 2004

Achtung Spoiler! (Leider unvermeidlich)

Neuerfilmungen zuhauf aus Hollywood – spezielle Titel zu nennen lohnt sich schon gar nicht mehr. Mittlerweile beschränkt man sich aber noch nicht mal mehr auf auf kulti-ge oder ehemals besonders erfolgreiche Filme. Oder wie wäre es sonst zu erklären, daß die Verfilmung von Ira Levins „Die Frauen von Stepford“ aus dem Jahre 1975 eine Neuauflage erfährt? Schon damals wirkte der Film über die amerikanische Kleinstadt, in der die Männer sich ihre Ehefrauen entledigen und durch willfähige Roboter-geschöpfe ersetzen, reichlich angestaubt und kam mit seinem feministischen Anliegen zehn Jahre zu spät. Auch als SF-Thriller funktionierte Bryan Forbes Regiearbeit nicht – wer jemals „Star Trek“ oder „Twilight Zone“ gesehen hatte, sah die Pointe meilenweit im Voraus. Was blieb, war eine leidlich unterhaltsame Gesellschaftssatire. Dem Schreiber der Vorlage, Ira Levin (schrieb unter anderem Rosemary's Baby) kann man hier aber keinen Vorwurf machen, denn das Buch ist ein Produkt der 60er Jahre und wurde für die Leinwand stark verändert.

Frank Oz Neuerfilmung hat schon im Vorfeld durch ein auf fast 90 Millionen Dollar angestiegenes Budget – vermutlich auf Grund der unzähligen Nachdrehes und einem anderen Ende nach desaströsen Testvorführungen – von sich Reden gemacht. Und das Ergebnis ist entsprechend unhomogen und enttäuschend.



Joanna Eberhart (Nicole Kidman) hat es geschafft! Sie ist Präsidentin eines TV-Senders, verheiratet und hat zwei Kinder. Aber

schon bald folgt der tiefe Fall: eine zweifelhafte TV-Sendung kostet sie ihren Posten. Nach einem Nervenzusammenbruch zieht Ehemann Walter (Matthew Broderick) mit ihr und den Kindern in eine Luxusvilla im idyllischen Vorort Stepford. Hier wirkt alles sehr wohlgeordnet: die Frauen kümmern sich um Haus und Küche, verwöhnen die Ehemänner und sind dabei auch noch dauernd gut gelaunt – eine Welt wie aus einem 50er Jahre Werbefilm! Ihr Mann ist begeistert und Joanna wird sogleich von der dominanten, gluckenhaften „Ober“-Ehefrau Claire Wellington (Glenn Close) in die Gesellschaft von Stepford eingeführt. Die sich langsam von ihrer Elektroschocktherapie erholende Joanna mag nicht an diese Idylle glauben. Zusammen mit der chaotischen und nicht annähernd so perfekt wirkenden Schriftstellerin Bobbi (Bette Midler) und ihrem schulen Nachbarn Roger Bannister (Roger Bart) versucht sie hin-





ter die Fassade des Städtchens zu blicken.

Der solide Komödienregisseur Frank Oz („Little Shop of Horror“, „In and out“ – ebenfalls nach einem Drehbuch von Paul Rudnick) erleidet mit dieser unlustigen Satire derben Schiffbruch und ich frage mich – angesichts der auf eine neue Generation von Kinoszuschauern abgestimmten Remakes der letzten Monate – welche Zielgruppe mit dieser Neuerfindung überhaupt angesprochen werden soll? Einerseits kippt der Film teilweise in eine Klamotte, andererseits werden dem Zuschauer Plattitüden zum Thema Emanzipation um die Ohren gehauen, die vielleicht in den 60er Jahren Diskussionsstoff hergeben würden. Zudem ist das Ehepaar Kidman/Broderick nicht nur unglaubwürdig, sondern auch als Identifikationsfigur völlig ungeeignet: ein unsympathisches, blödes und ausgesprochen langweiliges Duo! Kidman neigt zu Beginn zum nervigen Overacting wie einem schlechteren Altman-Streifen, wird aber in der zweiten Hälfte des Film immerhin erträglich und halbwegs glaubwürdig. Matthew Brodericks Charakter ist praktisch gar nicht vorhanden – von Szene zu Szene dreht er sich wie ein Blatt im Wind und läßt den Zuschauer über dessen Beweggründe im Dunkeln. Da wurde wohl für jeden Nachdreh und zahlreicher Drehbuchumschreibungen wieder alles zurechtgebogen. Bette Midler spielt ihren üblichen Stiefel, nur leider diesmal ohne Danny de Vito. Und mit Roger Bart als schwulem Ehemann wurde krampfhaft versucht, dem Stoff etwas Modernität und Toleranz einzuhauchen. Wirkt leider angepappt, genau wie Bette Midler als jüdische Späthippie-Tusse. Zudem wird nie erklärt, warum diese relativ schrägen Charaktere überhaupt in dieser künstlichen steril-konservativen Vorstadtgesellschaft so für Unruhe sorgen können. Weitere elementare Plot-Elemente – ob die Stepford-Frauen nun programmierte Roboter sind, oder durch Computerchips im Hirn manipulierte menschliche Wesen sind – bleiben völlig unklar! Eine völlig unverzeihliche Schlamperei. Hier wird die problematische Nachbearbeitung eines eh schon vermurksten Filmes allzu deutlich – in einer Fabrik würde solch ein Produkt als Ausschuss bezeichnet und aussortiert werden – im Filmgeschäft wird sowas noch dem Endverbraucher vor die Nase gesetzt. Dafür wartet Cronenbergs „Spider“ zwei Jahre auf die deutsche Kinoauswertung – die Welt ist grausam!

TOM

Meister Atami und der kleine Mönch

Ein Martial Arts Märchen

Jedem sind die Zutaten bekannt, aus denen die Asiaten ihre Martial Arts Filme machen: Der auserwählte Kämpfer, sein weiser und in Ehren ergrauter Meister, eine Phase der Vorbereitung und Lernen auf den spektakulärsten Bestandteil – den Kampf gegen das Böse. Der in China geborene, aber seit 20 Jahren in den Vereinigten Staaten lebende Da Chen präsentiert die bekannte Mischung statt auf Zelluloid in Buchform. Für mich, die ich durchaus Vergnügen finde an den zwar vorhersehbaren, aber durch die geballte Ladung Action stets unterhaltsamen Filmen, war die Geschichte ein erfreuliches Wiedererkennen im ungewohnten Medium.



Grundsätzlich funktioniert das Genre auch in der Literatur. Mit einem an den Inhalt angepassten Schreibstil – kurze Sätze, einfach verständliche Wortwahl und häufiger Einsatz von Dialogen, funktioniert das jedoch nur eine begrenzte Zeit bzw. Seitenanzahl, bis irgendwann Abnutzungserscheinungen das Vergnügen schmälern. Der junge Held, gerade in die Pubertät eingetreten, lernt immer weitere und ausgeklügelte Kampftechniken, sieht sich andererseits immer raffinierteren und tödlicheren Gegnern gegenüber. Stets wirkt der Kampf aussichtslos, der Tod scheint sicher, aber natürlich weiß der Leser, dass der tapfere Luka wieder einen Ausweg finden wird. Stets wird das ein Ausweg sein, der neben seiner Effektivität jederzeit ein moralisches Unbedenklichkeitssiegel erhalten würde. Denn nicht für sich selber kämpft er, sondern für seinen Lehrer, den

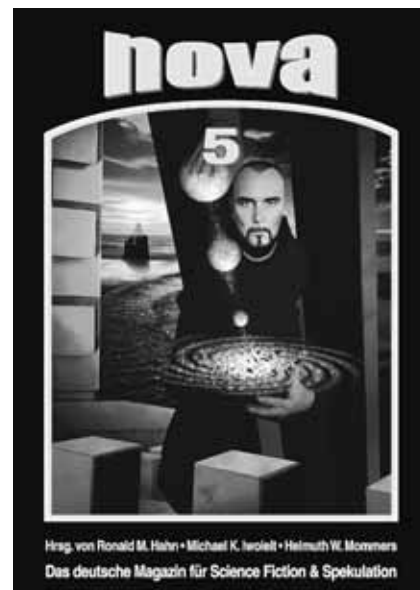
bis zur Selbstverleugnung aufopferungsvollen Mönch Atami, seine Freunde, die nichtsnutzigen Burschen Mahing und Mahong, oder schutzlose Mädchen, die blutdürstigen Meeresungeheuern zum Frass vorgeworfen werden sollen. Weil dabei die einzige Überraschung die ist, von welcher Art der Ausweg ist, den Luka findet, liest der Leser sich von Kampf zu Kampf mit nachlassendem Enthusiasmus. Weniger hätte dem Roman gut getan. Schade, denn auf diese Weise verliert die wirklich sympathische Geschichte einiges an Charme.

Am Ende findet sich Luka als Klosterschüler wieder, denn obwohl er übermächtige Gegner bezwungen hat, wird er noch viel lernen müssen. Die wichtigste Lektion jedoch, und das ist die schönste Botschaft an Da Chens Buch, hat er nicht nur ohne, sondern sogar entgegen klösterliche Anweisungen erlernt: Dass es das Wichtigste im Leben ist, seinem Herzen zu folgen. „Meister Atami und der kleine Mönch“ ist kein ausgewiesener Jugendroman, ich bin aber der Überzeugung, dass er innerhalb einer jugendlichen Zielgruppe am ehesten Zustimmung finden wird.

ddd

Da Chen

Meister Atami und der kleine Mönch,
Piper Verlag, 327 Seiten, 14+00



Dieser Tage ist die Nummer 5 des SF-Magazins NOVA erschienen. Interessenten können es bei der E-Mail-Adresse: Ron_Hahn@compuserve.com bestellen.

ColoniaCon 16

MacExpo in Köln und Con am Rheinufer

Fußballsommer 2004. Die EM lief – meine Trefferquote war bescheiden. Fast schon regelmäßig (bis zur etwa 80. Spielminute) lag ich mit meinen Prognosen ganz passabel. Doch immer dann kam die „unerwartete Ergebnis-Korrektur“. Mit dem passenden „Naja-Gefühl“ brach ich in Richtung Köln auf.

Die Anfahrt hatte ich mir auf den frühen Freitagvormittag (18. 6.) gelegt. Denn durch die entsprechenden E-Mails von „Cancom“ und „Macup“ vorgewarnt, wußte ich, es ist „MacExpo“ in Köln (vom 17. bis 19. Juni). Nicht daß die Messe ein Grund gewesen wäre, extra nach Köln zu fahren – doch da sie in am gleichen Wochenende wie der Colonia-Con stattfand, war der Besuch dort ein reizvoller Gedanke. Und nachdem der Macup-Verlag schon „kostenlose Tageskarten“ verlorste, geierte Cancom hinterher, verzichtete auf die Verlosung und verschickte an seine Kunden gleich die Tageskarten. Na, das freute doch.

Die Rückfrage bei den üblichen Verdächtigen (Observer-Herausgeber usw.) ergab dieses Mal entweder „Besuchs-Unlust“ oder die Rückmeldung „Nö, danke, ich brauche kein Hotel, ich nächtige privat in Düsseldorf“.

Ein bisschen weit, dachte ich da und entschied mich dafür mal im Internet nachzusehen. Der Hotelreservierungs-Service dort hatte in Sachen Köln und Umgebung auch eine Rubrik „KölnMesse“. Und in 300 Meter Entfernung von den Messe-Hallen lag das Hotel „Ibis Köln Messe“. Ein Zwei-Sterne-Haus. „Egal“, dachte ich, „ich will da ja eh nur schlafen“. Die telefonische Anfrage zum obligatorischen „Wochenend-Tarif“ führte zu einem „Wir haben aber unsere Sommer-Aktions-Angebote“. Das Ergebnis: 49+ für das Einzelzimmer ohne Frühstück (58+ mit Standard-Buffer). Die Überraschung kam beim „Einchecken“. Das Personal war „super-freundlich“, das Zimmer für IBIS-Verhältnisse „ungewöhnlich groß“, ebenso das im neckischen Drittel-Kreis ins Zimmer gebaute Badezimmer/Dusche. Die Tiefgarage war riesig, der Zugang zu Fahrstuhl, Zimmer, Tiefgarage mit codierter Karte pffiffig gelöst. Der Zwei-Sterne-Standard entsprach locker einem Drei-Sterne-Haus. Ein Restaurant war vorhanden (Preisgefüge von 8+ bis 11+), die Bar lange geöffnet und (wichtig!) Spätaufsteher-Frühstück gab es bis 12 Uhr. Die Lage am „Messekreisel“ war auch gut zu finden und lag schräg gegenüber vom Messeeingang „Osthallen“. Dermaßen positiv einge-



Das „übersichtliche“ Programmheft des ColoniaCons. Wie gewohnt wurde es selten benötigt. Der kreative Vorschlag vom „Thekensteher“: DIN-lang paßt in meine Jackentasche, ganz ohne „falten“! Das verwendete DIN-A5-Format muß ich in der Mitte einmal knicken. Das ist schade.

cher-Andrang sowieso keine Zeit für tiefergehende Gespräche bleibt. Trend gefällig? Für die Apple-Anwender des Fandoms: Der Music-Store öffnet seine Pforten jetzt auch in Deutschland. Das heißt jeder, der sich die kostenfreie Software „iTunes“ auf Mac oder Windows-PC packt, kann sich via Internet beliebige Musik-Titel (zum Preis von 0,99+/Titel) downloaden. Das geht ratzfatz und in voller Qualität (ohne MP3-Komprimierung). Man darf sie auf bis 5 Macs/PCs abspielen und kann sich natürlich auch eine eigene Audio-CD brennen. Auch wenn die deutsche Phono-Industrie dann kotzt. Gelöhnt wird derzeit per VISA und Master-/Eurocard. Die anderen Bezahlararten folgen.

Der Samstag:

Eröffnung war um 10.30 Uhr. Zivile Zeit. Doch ich schaffte es – wie so oft – nicht,

stimmt, marschierte ich danach fröhlich pfeifend los. Richtig! Richtung Messe. Mal auf



„Dirty Man“ Walter Jost bestritt launige Wortduelle und präsentierte den staunenden Fans „Insider-Analysen“ zum Fußball-Riesen „Lettland“.

der MacExpo vorbeischaun. Die Messe war wie stets klein, übersichtlich, paßte problemlos und zur Gänze in Halle 6. Der Vorzug für den „gemeinen AppleMac-Anwender“: Man findet die bekannten Software-Anbieter alle in einer Halle versammelt und erspart sich die „elenden kilometerlangen Fußmärsche“ auf der CeBIT. Zumal bei dem dortigen Besu-



Evelyn T. Bauer übermittelte Grüße von Andrea Frick und sorgte dafür, daß der Observer-Chefredakteur an der Theke ein volles „Getränk-becherle“ sein eigen nennen durfte.

pünktlich anwesend zu sein. Den nachfolgenden Programmpunkt „NOVA-Präsentation um 11 Uhr“ verpaßte ich grandios, da die Begrüßungsrunde mit „Hallo! Du auch hier?“ sich länger hinzog als gedacht. Die Hefroman- und Serien-Ausblicke lockten mich als „Genre-Wenig-Leser“ nicht wirklich – und so nutzte ich die Möglichkeit, in der Cafeteria



das 15-Uhr-Mittagessen zu genießen und mit Petra Kufner und Andreas Fielitz über „amerikanische Leitkultur“ zu diskutieren.

Dabei übersahen wir doch prompt, daß Earl Warren (Professor Zamorra-Hefreihe) seine Lesung begann. Die beiden anderen hatten fertig, grinsten und verließen fluchtartig den Raum. So schnell hatte ich noch nie Gulaschsuppe gelöffelt!

Der frühe Abend stand im Zeichen des Fußballs. Walter Jost, der Köln-Korrespondent von „Bundes-Rudi“ analysierte messerscharf die lettische Spieltaktik: „Das sind zwei festgemauerte 4er-Abwehrketten kombiniert mit 3 abgefemten Stürmern“. Frage aus dem Hintergrund: „Ähm und wo bleibt der Torwart?“ Jost: „Torwart, Torwart – wozu brauchen die noch einen Torwart?“ Wie wir alle wissen, half natürlich nicht mal Fähnchenschwenken. Die deutschen Kicker wirkten lust- und saftlos.

So beschloß ich die zweite Halbzeit dieser zum „Gähnen spannenden Partie“ zu ignorieren und suchte stattdessen den angekündigten „Bunten Abend mit Versteigerung“, Moderation von Hermann Ritter, auf. Naja, das „Bunte“ ging irgendwie verloren und so konzentrierte sich Hermann auf das Wesentliche, das Versteigern. Das dafür gewohnt souverän. Und so schaffte er es, in knapp 40 Minuten den mit diversen Devotionalien „befüllten“ Karton in einen „leeren“ zu verwandeln. Taschenlampen, Hefromane Weihnachtssekt und T-Shirts fanden neue Besitzer. Immerhin: Für 5+ sicherte ich mir die Bad-Earth-Taschenlampe und habe so wieder einen Ersatz, falls in Osnabrück der Bewegungsmelder versagt und die in Reihegeschalteten Außenlampen dunkel bleiben. Außerdem war es ja für einen guten Zweck!

Einschub 1: die letzten fünf Minuten der zweiten Halbzeit „Deutschland gegen den Fußball-Giganten Lettland“ verliefen so ereignislos wie das ganze Spiel. Abhaken.

Die Veranstalter sicherten den Fernseher (wichtiges Utensil für das Spiel Niederlande – Tschechien) und dirigierten die verbliebenen Fans zum Grillplatz. Hier zahlte sich eindeutig die „ACD- und Alzcon-Erfahrung“ aus. Zwar gab es Feuerholz, Grillkohle und auch „Brandbeschleuniger“. Doch die anwesenden Fans guckten nur „überfordert“. So er-



barmte sich das Pyromanen-Trio „Kufner, Breitsameter, Freunek“ und demonstrierte wie man „Feuer macht“. Das wäre doch noch ein Programmpunkt für den Colonia-Con 17: „Wie entzündete ich einen Grill?“

Einschub 2: die „Käsköpfe“ (Niederländer) und die Skoda-Bauer (Tschechien) zeigten währenddessen, wie man richtig Fußball spielt. Ein offener Schlagabtausch mit erkennbarer Spielfreude und -Lust. Ein schöner Ausklang beim Grillen.

Der Sonntag:

Frühes Aufstehen war angesagt. Da ich jedoch nicht das unter freiem Himmel avisierte Con-Frühstück in Anspruch nehmen wollte, begnügte ich mich damit das Sonntags-Buffer im IBIS zu vertilgen. Gut gelaunt ging es dann in Richtung Con. Und tatsächlich – an diesem Tag klappte es. Programm! Beinahe pünktlich, mit nur drei Minuten Verspätung, stürmte ich in den Veranstaltungssaal, um die Präsentation des Peter-Terrid-Gedenkbandes zu erleben. Leider habe ich nicht darauf geachtet, ob es nun Kurt Kobler oder Joe Kutzner war, der den Band vorstellte. Mea culpa. Ein bißchen zäh war es und ein wenig gehandikapt war der Vortragende

Allelei Gimmicks in fester und auch flüssiger Form wurden am Samstagabend von Hermann Ritter an das anwesende Volk versteigert.

auch, da er keinen Beamer hatte, um das Bild vom Laptop zu projizieren.

Zum eigentlichen Band: ca. 280 Seiten DIN A5, Umschlag 4farbig, der Inhalt 1farbig schwarz. Die Textbeiträge: 6 Erzählungen von Wolf-Peter Ritter (alias Peter Terrid) selbst sowie Sekundärbeiträge. Statements von Autoren-Kollegen, Artikel, Rezensionen, Con-Berichte usw. In den knapp 4 Tagen nach dem Con habe ich es nicht geschafft, genügend zu lesen, um eine inhaltliche Bewertung abzugeben. Deshalb beschränke ich mich auf mein Metier – das Erscheinungsbild: Es wird dem fannischen Qualitätsanspruch gerecht, mehr jedoch nicht. Der Druck im Innenteil ist etwas schlapp, die Bindung eine echte Katastrophe. Wellig (wahrscheinlich Kaltleim!). Die Seiten nur gelumbeckt, beim Lesen werden unweigerlich Einzelseiten herausfallen. Der Satzspiegel berücksichtigt keinen Bundzuwachs, deshalb sind die Texte ab Seite 120 ff im Bund entweder nicht mehr lesbar – oder man muß den Band soweit aufklappen, daß die Leimung aufbricht. Ärgerlich! Zumal 14+ ein durchaus stolzer Preis sind.

Da ich schon dabei war, entschloß ich mich auch noch Programmpunkt zwei am Sonntag mitzunehmen. Robert Vogel berichtete von seinen Besuchen beim StarGate-Team und diversen Anekdoten rund um den Dreh und die Schauspieler. Da Robert spannend zu erzählen weiß, schaffte er es, das Publikum unter Verzicht auf technische Infrastruktur (lediglich ein Mikrofon) zu unterhalten und zu fesseln. Da sagen wir doch mal „ein Lob“.

Tja, das war's. Der Con für mich um etwa 15 Uhr gelaufen, zwecks Rückfahrt nach Niedersachsen. Es war unterhaltsam, Herr Mehnert hat recht, die Autoren kann man ansprechen – sie beißen tatsächlich nicht!

Der ColoniaCon 17 findet am 3. + 4. Juni 2006 statt – zwei Wochen „vor“ der Fußball-Weltmeisterschaft.

Günther Freunek

Smarties aus Truthahnscheiße und der schwarzweiße Wolf

oder was eine kleine Nachbearbeitung (nicht) ausmacht. Ein Synopsis der alten Bastei-Lübbe Ausgabe von Dicks „Der dunkle Schirm“ von 1980 mit der Neuausgabe, 2004 bei Heyne erschienen.

In irgendeiner Realität des Multiversums sitzt ein zufriedener Philip K. Dick und freut sich. Er dreht lächelnd die Heyne-Neuausgabe des „Dunklen Schirm“ in seinen Händen und murmelt leise: „Kein Hinweis... kein einziger...“

Bereits zu Lebzeiten hat Dick immer wieder versucht, aus dem Ghetto des „Pulp-Geschreibsels“ herauszukommen. Aber seine Versuche als Mainstream-Autor blieben weitgehend erfolglos. So würde es ihn im Nachhinein besonders erfreuen, daß sein Drogenkultroman „Der Dunkle Schirm“ in der Heyne-Neuausgabe keinen einzigen Hinweis auf die Literaturgattung „Science Fiction“ enthält. Schon 1975 – nachzulesen in Lawrence Sutins Biographie über Dick – beschwor er seinen amerikanischen Verleger Doubleday, den Roman nicht in der SF-Reihe herauszugeben. Doubleday war jedoch der Auffassung, Dick nicht außerhalb des Ghettos vermarkten zu können und lehnte ab.

Seiner posthumen Berühmtheit hat Dick es zu verdanken, daß Heyne seine Romane in einer eigenen Edition herausbringt, z. T. neu übersetzt aber wenigstens als eine „überarbeitete Neuausgabe“, wie bei „A Scanner Darkly“. Dieser Zusatz erregte meine Aufmerksamkeit und ich kaufte das Buch, obwohl ich die alte Ausgabe, 1980 in der Reihe SF Bestseller im Bastei-Lübbe-Verlag erschienen, bereits im Schrank stehen hatte.

Was bedeutet dieser Zusatz „überarbeitete Neuausgabe“? Bei einer Neuübersetzung kann man einen anderen Sprach- und evtl. Erzählstil erwarten, vielleicht sogar eine sorgfältigere, werkgetreue Arbeit mit einer neuen Interpretation des einen oder anderen Details.

Ich wußte, daß die ursprüngliche Übersetzung von Karl-Ulrich Burgdorf recht gründlich und werkgetreu war. Von einer Neuübersetzung hat Heyne daher auch abgesehen.

Was passiert aber, bei einer „bloßen“ Neubearbeitung? Wie stark sind die Veränderungen und Eingriffe? Ich machte mich also an eine Synopsis der beiden Ausgaben – und weil es doch etwas mühsam ist, beschränkte ich mich auf die beiden ersten und die letzten jedoch kürzeren vier Kapitel. Insgesamt handelt es sich dabei um gut 70 Seiten des knapp 350 Seiten dicken Romans. Der Vergleich dürfte daher halbwegs „repräsentativ“ sein.

Die Neuausgabe ist natürlich gediegener und verzichtet ganz auf ein Titelbild. (Die

Bastei-Ausgabe zierte damals ein völlig unpassendes Titelbild, das Partick Woodroffe ursprünglich für den Roman „Rote Ernte“ von Dashiell Hammet gezeichnet hatte.) Klar war auch, daß die Neuausgabe nur in der neuen deutschen Rechtschreibung zu haben ist. Und natürlich hat jeder Lektor seinen eigenen Geschmack, der darüber entscheidet, wie mit Füllwörtern umgegangen wird und welcher Satzbau und welche Satz-längen akzeptiert werden.

Aber von diesen geschmäckerlichen Ne-



bensächlichkeiten abgesehen, sind seit der Bastei-Ausgabe beinahe 25 Jahre vergangen. Eine Menge Zeit, in der sich die Sprache weiterentwickelt hat. Und genau das merkt man auch. Für einen Roman, der stark in die in Drogensubkultur im Orange County in Kalifornien abtaucht, ist Sprache ja nicht unwichtig. Dick hatte genug eigene Erfahrungen, um diese Sprache in seinem Roman nachbilden und wiedergeben zu können. Um so mehr kommt es natürlich darauf an, diese auch in der deutschen Übersetzung wiederzugeben.

Am einfachsten sind die Änderungen bei simplen idiomatischen Ausdrücken aufzuzeigen. Hier ein paar Beispiele:

Seite / Alte Ausgabe: Bastei Lübbe 1980
Seite / Neue Ausgabe: Heyne 2004

11 / ... paar Flöhe
9 / ... paar Mäuse
12 / Kubikscheiße
11 / Scheiße im Quadrat
19 / Wahrscheinlich hatte er ein Ventil zu Klumpatsch gefahren
18 / Vermutlich hatte er ein Ventil geschrotet.

19 / ... Puppe...
19 / ... Braut ...
25 / Wahrnehmungszentren
25 / Rezeptoren
25 / „Nein“, sagte Donna. „Das ist für immer im Arsch.“
25 / „Nein. Es ist irreversibel.“
30 / Geheimer Rauschgift-Agent
31 / Undercover – Rauschgiftmittler
35 / Drogen ... feilbieten
37 / ... Drogen ... verkaufen
47 / ... seine Puppe
49 / ... sein Mädchen
50 / Superunanständig
52 / Superätzend
310 / „Geht und schaut euch Fernseher an.“
338 / „Geht und schaut fern.“

Man kann wirklich darüber streiten, ob es wesentlich ist, ob es nun „Mäuse“ statt „Flöhe“ oder „Braut“ statt „Puppe“ heißt. Man kann sich auch darüber Gedanken machen, ob „Scheiße im Quadrat“ besser ist als „Kubikscheiße“. Aber die meisten werden mir zustimmen, wenn ich behaupte, daß es heute zeitgemäßer ist, ein Ventil zu schrotten, statt es „zu Klumpatsch zu fahren“. Aber es fällt auch auf, daß bestimmte Fremdwörter heute weitaus gebräuchlicher und akzeptierter sind, als vor 25 Jahren, also „Rezeptoren“ statt „Wahrnehmungszentren“ und „irreversibel“ statt „für immer im Arsch“. Und über „Undercover“ dürfte spätestens seit Sandra Bullock niemand mehr ernsthaft stolpern.

Eine kleine Veränderung am Erzählstil wird aber in dem Beispiel mit „sagte Donna“ auch deutlich. In der Regel fehlen diese, die wörtliche Rede erklärenden Einschübe oder Nebensätze ganz, wenn sie nicht zusätzliche Aktionen oder Funktionen des Sprechenden erläutern. Hier macht sich ein anderer Erzählstil bereits bemerkbar. Er ist knapper und in vielen Fällen auch lakonischer, wie die folgenden Beispiele belegen sollen.

Seite / Alte Ausgabe: Bastei-Lübbe 1980
Seite / Neue Ausgabe: Heyne 2004

29 / ...- die haben mich wieder reingelegt, wie sie's mit allen anderen gemacht haben.
30 / ... - die haben mich wieder reingelegt.
30 / Sechs Stunden lang hatte Powers überwältigt beobachtet, wie sich Tausende von Picasso-Gemälden in einer blitzschnellen Schnittfolge vor seinen Augen ablösten.
32 / Sechs Stunden lang hatte er überwältigt beobachtet, wie vor seinen Augen tausende von Picassos vorbeirauschten.
37 / Verblüfft stelle er fest, daß die Zuhörer keinerlei Unterschied bemerkten, obwohl er doch vom vorbereiteten Text abgewichen war und jetzt völlig frei improvisierte und

das sagte, was ihm gerade in den Sinn kam, ohne sich auf die Vorgaben der PR-Jungs drüben im Behördenzentrum in Orange County zu verlassen.

39 / *Er stellte fest, dass die Zuhörer keinerlei Unterschied bemerkten – obwohl er vom vorbereiteten Text abgewichen war und jetzt völlig frei improvisierte, das sagte, was ihm gerade in den Sinn kam.*

47 / *Er wählte nun die Speichertrommeln aus, und auf sein Signal hin spulten sie die verlangten Anrufe ab, wobei sie alle Leerstellen auf den Bändern ausließen.*

50 / *Fehlt.*

308 / *Er fragte sich nach dem Wissen und der Bedeutung des Lebens, vielleicht verstand er bloß noch nicht richtig, was sie meinten*

335 / *Er fragte sich, was das Leben war, was es bedeutete. Vielleicht verstand er es nur nicht.*

315 / *Wie ein tuntiger alter Schmierenkomödiant, der im Kreise seiner Verehrer hoffält, eingehüllt in den Mantel seines Charismas, paradiesvogelbunt, spähte er umher und genoß*

342 / *Wie ein tuntiger aller Schmierenkomödiant im Kreis seiner Verehrer spähte er umher und genoß.*

317 / *Die beiden ältlichen Männer stritten mit den Kindern und kritisierten gegenseitig ihre Füttermethoden.*

345 / *Die beiden älteren Männer stritten mit den Kindern und auch untereinander.*

324 / *Klingelbeutel: ... sind lauter McDonald's Hamburger drin... „Und die sind aus Truthahnscheiße.“*

355 / *... sind lauter Smarties drin. ... Und die sind aus Truthahnscheiße.*

326 / *... Am Ende stürzte sich der Wolf tatsächlich auf ein rüdiges braunes Tier, und da wurde er in seinem schwarzweißen Mantel von ihnen allen gemeinsam erschossen.*

354 / *... Schließlich stürzte sich der Wolf tatsächlich auf ein Tier und da wurde er von ihnen erschossen.*

327 / *Aber jetzt gab es diesen Körper nicht mehr, sie hatten den Wolf niedergeschossen. Und das wegen ein paar magerer Tiere, die sowieso nur abgeschlachtet und gegessen wurden. Kraftlose Tiere, die nie sprangen und die auf ihren Körper nicht mehr stolz sein konnten. Aber andererseits – ...*

355 / *Doch jetzt gab es diesen Körper nicht mehr, sie hatten den Wolf erschossen. Und das wegen ein paar magerer, kraftloser Tiere, die ohnehin geschlachtet und dann gegessen wurden. Natürlich – ...*

337 / *„Schau sie dir an.“ Der Manager wies mit der recht Hand auf die Berge. Bruce schaute nicht hin. „Wir werden dir...“*

367 / *„Das ist gut, wir werden dir...“*

340 / *Ein Gemüse unter Gemüse, dachte er. Ein Pilz unter Pilzen. Und wenn du willst, kannst du sie ernten.*

369 / *Fehlt*

340 / *Bruce schien sich nicht dafür zu interessieren; er hatte jetzt einen flüchtigen Blick der Berge erhascht und stand da, sie unverwandt anstarrend, sich ihrer Existenz zum ersten Mal bewußt.*

369 / *Aber er schien sich nicht dafür zu interessieren, er hatte nun die Berge wahrgenommen und startete sie unverwandt an.*

342 / *„Ich habe es gesehen“, sagte Bruce. Er dachte: Ich habe gewußt. Es ist geschehen: Ich habe gesehen, wie Substanz T wächst. Ich habe gesehen, wie der Tod aus der Erde sprießt, aus dem Boden selbst, auf einem blauen Feld, wie winzige Farbsprenkel.*

HEYNE <

PHILIP K. DICK

Der dunkle Schirm

Roman

372 / *„Ich habe es gesehen“, sagte er und dacht: Ich habe es gewußt. Ich habe gesehen, wie Substanz T wächst. Ich habe gesehen, wie der Tod aus der Erde sprießt, aus dem Boden selbst, wie winzige Farbsprenkel.*

Auf den ersten Blick fällt auf, daß der „neue“ Text (in kursiv) immer kürzer ist als der „alte“ – in einigen Fällen werden Auslassungen deutlich. Im Beispiel von Seite 30 wird einfach eine kleine zusätzliche Information, die für das Verständnis nicht wichtig ist, weggelassen. Die „blitzschnelle Schnittfolge“ fehlt. Diese „Auslassungen“, die letztlich eine Reduktion der Komplexität darstellen, finden wir in vielen der genannten Beispiele. Es sind in der Regel Nebensächlichkeiten, Informationen, die für das Geschehen nicht wichtig sind. Die aber trotzdem etwas zur Atmosphäre beitragen. Dazu paßt dann auch, daß bestimmte Passagen ganz weggelassen werden (Beispiele Seiten 327, 337, 340 u. 342). Besonders die fast surrealistischen Überlegungen des Farmaufsehers in Beispiel Seite 340 passen anscheinend nicht in den modernen Erzählfluß und wurden weggekürzt. Ebenso andere

beschreibende, ausschmückende Sätze. Die Änderungen haben zum Teil auch vereinfachenden Charakter. Während (Beispiel Seite 317) die ältlichen Männer mit den Kindern streiten und sich gegenseitig die Fütterungsmethoden kritisieren, streiten die älteren Männer nur mit den Kindern „und auch untereinander.“

Ein besonderer Fall dürfte das Beispiel von Seite 47 sein. Hier muß man bedenken, daß der Roman in den siebziger Jahren geschrieben wurde und Abhör- und Aufzeichnungsmethoden notgedrungen auf den technischen Vorstellungen dieser Zeit basieren. Die technische Beschreibung schien dem Bearbeiter der Neuauflage wohl zu antiquiert und er strich sie einfach komplett. Diese Vorgehensweise ist zwar besser, als die Passage umzuschreiben und den heutigen technischen Möglichkeiten anzupassen. Aber war die Änderung notwendig? War es notwendig aus den „McDonalds Hamburgern“ „Smarties“ zu machen (Beispiel Seite 324)? Smarties mag der Leser eher mit pillenwerfenden Drogenabhängigen assoziieren, aber die von Dick unterlegte Kritik an der amerikanischen Kultur und Lebensweise geht so verloren. Und war es notwendig, dem Bildnis vom schwarzweißen Wolf (Beispiele Seite 326 und 327) durch die Kürzungen seine Kraft zu rauben? Wäre der Leser durch die zusätzlichen Informationen und Sätze überfordert gewesen oder irritiert? Nebenbei wird hier auch die Sprache entschärft. Statt „niedergeschossen“ wird „erschossen“ und aus „abgeschlachtet“ wird „geschlachtet“.

Aus all dem wird deutlich, daß es bei der Neubearbeitung um mehr geht, als nur um eine kleine Anpassung an den Sprachgebrauch. Es geht auch darum, den Roman „gefälliger“ zu machen und die Schnörkel zu kappen. Verspielte Beschreibungen bleiben zugunsten eines stringenten und moderneren Erzählstils auf der Strecke. Und letztlich damit auch ein Stück Lebensgefühl, das allerdings besser in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts gehört, anstatt in die „Nuller-Jahre“ des begonnenen 21sten.

Durch die Änderungen liest man keinen völlig anderen Roman. Dicks Intentionen, die Grundaussagen und die Grundkonzeption des Werkes bleiben unangetastet. Dazu gibt es in der Neuausgabe noch ein sehr kundiges Nachwort von Christian Gasser, in dem er u. a. die Anspielungen und Bezüge auf damals aktuelle politische Ereignisse um Richard Nixon erläutert.

Fazit: wer die alte Ausgabe hat, kann auf die neue gerne verzichten, auch wenn das Papier schon langsam vergilbt. Nostalgisch stimmt, daß die Bastei-Lübbe Ausgabe damals für 5,80 DM zu haben war. Aber das ist eine andere Realität des Multiversums.

Holger Marks

Letzte Termin-Aktualisierung: 2. 6. 2004

2. – 4. 07. 2004

6. Kongress der Phantasie

„Phantastische Filmwelten“

Multi Media Trainingscenter, Neuburger Str. 108, Passau, Info: www.edfc.de, eMail: edfc@edfc.de

13. – 15. August 2004

**ACD-JahresCon:
Das Fest in Hildesheim**

Grillen, Fußballspielen, Armdrücken und ansonsten einfach jede Menge Spaß haben – so sieht das Programm dieses ACD-Cons aus, zu dem auch Nicht-Mitglieder herzlich eingeladen sind! Frühmelder erhalten die »Attending Membership Card« und können sich kostbare Sammelkarten sichern! Info: www.atlan-club-deutschland.de

20. 08. – 22. 08. 2004

PalatineCon/SFCD-Con

im Saalbau, Neustadt an der Weinstraße. Ehrengäste sind Rainer Erler, Marcus Hamerschmitt, Leigh Kennedy und Christopher Priest, Künstlerehrgast ist Franz H. Miklis. Kontakt: Thomas Recktenwald, Am Kurpark 7a, 79853 Lenzkirch, eMail info@palatinecon.de oder unter http://www.palatinecon.de

17. – 19. 9. 2004

**7. ElsterCon,
Thema: „Stadt wohin?“**

Leipzig, Haus des Buches
Gäste u. a.: Orson Scott Card, John Clute,

Brian Lumley, Tim Powers, Kai Meyer
Kontakt: Thomas Braatz, Gebrüder-Weber-Weg 7, 04109 Leipzig, http://www.fksfl.de

12. – 13. 03. 2005

DortCon 2005

Fritz-Henßler Haus, Geschwister Scholl Str. 33-37, Dortmund Innenstadt (Nähe Hauptbahnhof); Ehrengäste: Alastair Reynolds, Thomas R.P. Mielke.
Anmeldung: Irma Leu, Berliner Str. 206, 45144 Essen; http://www.DORTcon.de

Änderungen bitte mitteilen

**Fandom Observer
Kontaktadressen**

Chefredaktionen:

- Günther Freunek,
Am Haster Berg 37, 49090 Osnabrück
Email: freucom@gmx.de
- Martin Kempf, Märkerstr. 27, 63755 Alzenau; Email: mk170866@t-online.de
- Florian Breitsameter, St.-Martin-Str. 12, 86510 Ried-Baindlkirch
Email: breitsameter@sf-fan.de
- Doris Dressler, Zeisigweg 24, 40468 Düsseldorf
Email: doris@twilightbooks.de
- Olaf Funke, Naupliastraße 7, 81547 München
Email: olaf.funke@sf-fan.de

Impressum

Fandom Observer 181 – Juli 2004

Verlag: Editorship S & M
Herausgeber: Martin Kempf,
Märkerstr. 27, 63755 Alzenau

Chefredakteur: Günther Freunek,
Am Haster Berg 37, 49090 Osnabrück,
E-mail: freucom@gmx.de

Redaktion:
Kurt S. Denkena (Fanzines)
Postfach 76 03 18, 28733 Bremen
E-Mail: IKUB-ksdenkena@t-online.de

Thomas Vohl (Film),
Alte Schanze 69, 47057 Duisburg,
E-Mail: ThomasVohl@uemail.de

Andreas Nordiek (Horror),
Ernst-Lemmer-Str. 11, 26131 Oldenburg
E-Mail: andreas.nordiek@nwn.de

Rezensionsmaterial an den zuständigen
Redakteur schicken.

Für den Inhalt namentlich gekennzeichnete
Beiträge übernimmt die Redaktion keine
Verantwortung.

Satz & Gestaltung: FREUCOM, Osnabrück

Anzeigenverwaltung: Martin Kempf; es gilt
die Anzeigenpreisliste 2/94

Druck: Schaper, Braunschweig

Bezugspreis: 1,80 Euro (inkl. Porto), Abonne-
ment (12 Ausgaben) 21,60 Euro, Auslands-
preis bitte anfragen.

Abobestellungen: Konto 240 639 385,
Sparkasse Alzenau, BLZ 795 500 00
ltd. auf Martin Kempf

Einzelbestellung/Aboverwaltung:
Martin Kempf; Einzel Exemplare müssen vor
Erscheinen bestellt werden.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte
besteht kein Anspruch auf Belegexemplare.

Redaktionsanschrift für Observer Nr. 182:
**Martin Kempf, Märkerstraße 27,
63755 Alzenau**
E-mail: **mk170866@t-online.de**

Nr.	Redaktionsschluß	Redakteur
182	15. Juli	Kempf
183	15. August	Breitsameter
184	15. September	Dressler
185	15. Oktober	Funke
186	15. November	Breitsameter
187	15. Dezember	Freunek

Redaktionsschluß:
jeweils der 15. des Vormonats

SF-Stammtische

Nürnberg, Perry Rhodan Stammtisch
An jedem 3. Mittwoch im Monat: Gaststätte
Zum Stadion (am Dutzendteich), Herzogstr. 22,
90478 Nürnberg, 0911/400292
Stammtischkontakter ist Detlef Döres, Haydn-
str. 1, 91320 Ebermannstadt; 09194/ 797119;
Email: DetlefBabylon5@aol.com

Offenbach, SF-Stammtisch
2. Freitag i.M. ab 19 Uhr in der Pizzeria
„Da Luciano“, Hugenottenplatz 13
(Rückseite Saturn). Info: Viktor Lorenc,
(0 69) 94 59 21 01

Offenbach, Rollenspielertreff „Outtime“
(LARP, alle Systeme), am 1. Freitag i. M. ab
19 Uhr in der Pizzeria „Da Luciano“, Hugen-
ottenplatz 13 (Rückseite Saturn).
Info: Steffen Dams, (0 61 81) 25 77 71,
Drowhunter@t-online.de (LC „Triumphirat
e.V.i.Gr.“)

Regensburg, SF-Stammtisch
jd. 3. Freitag i. M., 20 Uhr, „Einhorn“

Saarlouis, SF-Stammtisch
jd. 1. Montag i. M., 18 Uhr, „Café Wichtig“,
Lisdorfer Straße

Schwerin, SF-Stammtisch SN-SFC 92
jd. 3. Sonntag i. M., gegen 15 Uhr, bei Jörg
Lippmann, Stern Buchholz 11

Wetzlar, SF-Stammtisch
jeden 3. Samstag i.M. ab 19 Uhr im Gasthaus
„Langgass“, Langgasse in Wetzlar. Info:
Thorsten Walch (01 77) 27 95 54 3

Wien, PR/SF-Stammtisch
jd. 1. Freitag i.M., 20 Uhr, „Ebbe und Flut“,
Kaiserstr. 94, Michael M. Thurner,
westernstar@magnet.at

Wien, SF-Gruppe Wien
jd. letzten Freitag i. M., 19 Uhr, „Gasthaus
Möslinger“ Stuwertstrasse 14 (nahe Prater),
1020 Wien; Kontakt: Hermann Urbanek,
eMail: hermann.urbanek@chello.at

Wiesbaden, SF-Stammtisch
2. Samstag i.M. ab 19 Uhr in der Gaststätte
„Königlich Bayerisches Amstgericht“,
Gerichtsstr. 5. Info: Marcus Mollnar,
(06 11) 81 20 87 0 strekfcw@aol.com

Würzburg, SF-Stammtisch
jd. 1. Donnerstag i. M., 20 Uhr, „St. Bruno“,
Brettreicher Straße 4

Zweibrücken, SF-Stammtisch
jd. 3. Samstag i. M., 20 Uhr, „Zum Löwen“,
Zweibrücken-Ixheim, Info: Andreas Schweitzer,
Etzelweg 185, 66482 Zweibrücken, Mail:
acrus@acrusonline.de Website: Unter
www.acrusonline.de findet man Infos und
eine Wegbeschreibung zum SF-Stammtisch.

Änderungen bitte mitteilen.